Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 401. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag, den 28. August 1860.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 27. August, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 5 Min.) Staatsschuldscheine 86½. Prämienanleihe 116½. Neueste Anleihe 105¾ B. Schles. Bank-Verein 78½ B. Oberschles. Litt. A. 128 B. Oberschlesische Litt. B. 115½ B. Freiburger 85¾. Wilhelmsbahn 39. Neisse-Brieger —. Tarnowitzer 34½. Wien 2 Monate 75¾. Oest. Credit-Aktien 68¼ B. Oest. National-Anleihe 59¼. Oest. Lotterie-Anleihe 69¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 127. Oest. Banknoten 76¼. Darmstädter 73¾. Comm.-Antheile 82 B. Köln-Minden 132 B. Rheinische Aktien 86. Dessauer Bank-Aktien 14¼ B. Mecklenburger 46¼ B. Friedr.-Wilhelms-Nordbahn 48. — Fest.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 27. August. Roggen: flau. August 49, Sept.-Okt. 48, Okt.-Nov. 47⅝, Frühj. 46¾. — Spiritus: weichend. Aug.-Sept. 18⅞, Sept.-Okt. 18¾, Okt.-Nov. 18, Nov.-Dez. 17⅞. — Rüböl: niedriger. Sept.-Okt. 12 1/12, Okt.-Nov. 12⅙.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 26. August. Der Graf von Aquila ist gestern, nachdem er sich nur ein paar Stunden in London aufgehalten hatte, wieder in Frankreich eingetroffen.

Einer amtlichen Nachricht aus Neapel vom 24. August zufolge hatten die neapolitanischen Truppen Reggio geräumt und sich in ein noch im Bau begriffenes, nicht haltbares, Fort zurückgezogen. Am 23sten hatte ein anderes Gefecht mit der Brigade Brigandi bei Piale stattgefunden. Bei Abgang der letzten Nachrichten dauerte der Kampf noch fort.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 400 (gestriges Mittagblatt).

△ Oesterreich und seine Reformen.

Ohne Zweifel wird man uns noch eine Zeit lang mit Enthüllungen über die teplitzer Zusammenkunft in freigebigster Weise beschenken und uns weitläufig auseinandersetzen, daß in der diplomatischen Sprache ein großer Unterschied zwischen Verabredungen und Besprechungen, zwischen Punktationen und Stipulationen herrsche. Wenn alle Beschlüsse so wichtig sind, als dieser: „Die preußische Regierung wünscht die Erhaltung des Königreichs Neapel, weist aber jede bewaffnete Intervention für diesen Zweck zurück" — so, denken wir, kann es uns zunächst gleichgiltig sein, ob man das, was in Teplitz besprochen worden, mit diesem oder jenem Namen belegt. Trotz dieses „Wunsches der preußischen Regierung" wird weder das Königreich Neapel seinem endlichen Verhängniß, das die Bourbonen in unglaublicher Verblendung herbeigeführt haben, entgehen, noch wird sich Garibaldi durch denselben irgendwie in seinem Siegeslaufe aufhalten lassen. Fast scheint es, als sei man in Teplitz in der That nicht viel über den Austausch von Ideen hinausgegangen und als habe man sich über nichts weiter vereinigt, als was unsere Sprache so bezeichnend „fromme Wünsche" nennt.

Zu diesen „frommen Wünschen" rechnen wir auch die Erklärung Preußens, daß eine aufrichtige Unterstützung Oesterreichs nur dann möglich werde, wenn in der inneren Politik des Kaiserstaates ein wesentlicher Umschwung eintrete, wenn Oesterreich consequent auf der Bahn liberaler Entwickelung fortschreite und eine völlige Gleichberechtigung der Protestanten herbeiführe. Die letztere Bedingung insbesondeee harmonirt recht artig mit der eben jetzt vorgenommenen Trennung der Soldaten-Kirchhöfe in katholische und protestantische; man sollte doch denken, daß diejenigen wenigstens, welche gemeinsam zur Vertheidigung des Vaterlandes ihr Leben opfern, auch im Tode nicht getrennt werden sollten. Doch ist eine derartige Engherzigkeit von dem trotz aller Reformen in Oesterreich fort und fort herrschenden Systeme nicht anders zu erwarten.

Börne sagt einmal in seinen pariser Briefen: wenn andere Völker Dummheiten begingen, so haben die Deutschen immer die Prügel erhalten. Er hatte Recht zu seiner Zeit: der französischen Julirevolution folgte die strengste Censur in Deutschland, sowie die wiener Conferenz vom Jahre 1834, deren Beschlüsse gegen die zwar liberalen, aber außerordentlich zahmen Bestrebungen der süddeutschen Kammern gerichtet waren. Sonst pflegt nach den pädagogischen Lehren des Erziehungs-Katechismus den Prügeln die Einsicht, verbunden mit dem Gehorsam, zu folgen; die Geschichte aber theilt mit manchem anderen Lehrmeister das Unglück, daß sie, so derb und eindringlich auch oft ihre Lehren sind, Einsicht und Gehorsam nicht zu erzwingen vermag.

Den äußeren Unglücksschlägen folgten in Oesterreich die inneren auf dem Fuße nach, und es wurde uns dort ein so trauriges Gemälde entrollt, daß es mindestens zum Nachdenken hätte auffordern sollen. Was aber ist geschehen seit dem berühmten „kaiserlichen Manifeste" vom 15. Juli 1859, in welchem als Aufgabe der kaiserlichen Regierung hingestellt wurde: „Oesterreichs innere Wohlfahrt und äußere Macht durch zweckmäßige Entwickelung seiner reichen geistigen und materiellen Kräfte, wie durch zeitgemäße Verbesserungen in Gesetzgebung und Verwaltung dauernd zu begründen?" Sehen wir nicht im Gegentheil eine neue Aufregung in Ungarn, denselben hartnäckigen Widerstand, wie früher in der Lombardei, jetzt in Venetien, neue Forderungen der Galizier und anderer slavischer Stämme? Und genießen die Unterthanen deutscher Nationalität in Bezug auf freiheitliche Entwickelung etwa irgend ein Privilegium? Oder gilt nicht auch hier das obige Wort Börne's? Das heißt: werden nicht gerade in den deutschen Kronländern die Zügel straffer angezogen, weil in Ungarn und Venetien die Agitation immer mehr überhand nimmt? Wo bleibt die „Entwickelung der reichen geistigen und materiellen Kräfte" der österreichischen Nation, die an innerer Tüchtigkeit, wenn sie nur geeigneten Boden findet, keinem andern Volke nachsteht? Wo bleiben die „zeitgemäßen Verbesserungen in Gesetzgebung und Verwaltung?"

Wir mögen blicken, wohin wir wollen, so finden wir nichts weiter, als einen Versuch, das Gewerbe von einigen Fesseln des Zunftzwanges zu befreien, ferner das mehrfach gegebene Versprechen, für die Kronländer die Einzel-Verfassungen mit sogenannten „angemessenen Verbesserungen" wiederherzustellen, und endlich als einzig Thatsächliches den „verstärkten Reichsrath", der aber von freier Bewegung und freier Wahl so weit entfernt ist, daß er noch lange nicht an die französischen Notabeln des Jahres 1787 und noch weit weniger an den preußischen „Vereinigten Landtag" heranreicht. Diesen sogenannten Reformen — man sieht es ihnen an, daß sie nur mit widerstrebender Hand gegeben worden, gleichsam als warte man die erste Gelegenheit ab, um auch dieses Wenige wieder zurückzunehmen. Nichts erinnert an den großartigen Gedanken, welcher die Stein'sche Gesetzgebung in Preußen belebte; nirgends zeigt sich auch nur eine große Idee, welche schöpferisch in das alte verrostete Räderwerk des Staates eingriffe; nirgends eine Kraft, welche das Volk aus seiner Lethargie zu erwecken vermöchte. Alles im Gegentheil weist darauf hin, daß in Oesterreich der patriarchalische Absolutismus Metternich's noch lange nicht überwunden ist und daß jene Furcht immer noch vorherrscht, welche einst ein altes Demagogenlied sehr bezeichnend in die Worte kleidete: „Lassen wir erst Licht herein, fällt der ganze Plunder ein."

Wenn es Oesterreich irgend Ernst wäre mit seinen Reformen, so müßte es vor Allem die Presse von der Knechtschaft befreien, welche dieselbe tödtet, denn ohne die Freiheit der Presse sind alle Reformen, selbst wenn sie so großartig wären als sie unbedeutend sind, bloßer Schein. Oesterreich besitzt eine so tüchtige Presse, daß sie selbst unter dem Drucke, unter welchem sie seufzt, noch Achtung einflößt; jene sklavische Gesinnung, jene verächtliche, an die Zeit des römischen Kaiserthums erinnernde Schmeichelei, welche einen großen Theil der französischen Tagespresse beherrscht, ist selbst der österreichischen Regierungspresse fern; aber um so mehr ist es zu beklagen, daß ein so tüchtiges Bildungsmittel des Volkes der Willkür der Bureaukratie gänzlich unterworfen ist. Diese Erinnerungen, Verbote, Concessionsentziehungen u. s. w. einzig und allein von der Laune der Administrativbehörden abhängig, sind weit schlimmer als die Censur, und müssen, was sich in der österreichischen Presse noch gesund erhalten hat, endlich auch ersticken. Erst wenn das Gebiet der Presse von den Reformen berührt wird, dann wollen wir glauben, daß Oesterreich auf der Bahn liberaler Entwickelung thatsächlich vorschreitet; bis dahin aber wird auch der Reichsrath, und wenn er noch weit mehr „verstärkt" würde, nichts als ein Versuch bleiben, der nicht einmal ernsthaft gemeint ist.

Warum wir Preußen, fragt man, ein Interesse an der Einführung liberaler Institutionen in Oesterreich haben? Es ist nicht blos nachbarliche Freundschaft, die in uns diesen Wunsch rege macht, auch nicht die Sucht der Gleichmacherei oder der Gedanke, daß unsere eigenen Institutionen erst rechte Festigkeit gewinnen, wenn Oesterreich dieselbe Bahn beschreitetet, und daß dann erst auf der Basis der Freiheit auch die Einheit Deutschlands sich verwirklichen kann, sondern es treibt uns dabei noch ein anderes Motiv. Wenn Preußen in seinem und in Deutschlands Interesse, im Hinblick auf die eigene Macht und auf die Größe und Einheit Deutschlands — und andere Rücksichten kennt eine wahrhaft preußische Politik nicht — in die Lage kommen sollte, für Oesterreich einzutreten, dann wollen wir wenigstens sicher sein, daß Preußen seine Waffen nicht erhebt und seine besten Kräfte nicht opfert für die Rückführung der italienischen und deutschen Reaction, für Zustände, die so verfault sind, daß es kaum noch eines Kampfes bedarf, um sie zu zertrümmern, für jene Lieblingspläne, welche im vorigen Jahre noch die Köpfe österreichischer Regierungsmänner beherrschten. Weil nur ein freies Oesterreich ein freies Italien und Deutschland neben sich ertragen kann, und weil erst dann Europa jene Ruhe wieder gewinnt, die für unsere geistige und materielle Entwickelung so nothwendig ist: deshalb und nicht aus bloßer Liebhaberei verlangen wir politische und religiöse Freiheit als die Basen des österreichischen Regierungs-Systems. Von der Anerkennung dieser Nothwendigkeit scheint man in Oesterreich freilich noch himmelweit entfernt zu sein.

Preußen.

Berlin, 26. Aug. [Die Theilnahme an dem bevorstehenden deutschen Juristentage] ist eine über alle Erwartungen zahlreiche. Während das erste Mitgliederverzeichniß vom 14. d. Mts. 309 Nummern enthält, betrug die Zahl der Theilnehmer gestern bereits gegen 500. Darunter die bedeutendsten und einflußreichsten Namen aus allen Gauen des großen Vaterlandes. Wir nennen in Ergänzung unserer früheren Mittheilung die Herren Beseler, Faber aus Stuttgart, Flach aus Wiesbaden, v. Geldern aus Gera, Goltdammer, Präs. Heimsoeth aus Köln, Hinschius, v. Keller, Jenny aus Wien, Lette, Graf v. Leutrum (General-Staatsanwalt des Königreichs Württemberg), Meyer (vortragender Rath im preußischen Justiz-Ministerium), Mittermaier, Pfeiffer aus Tübingen, Pütter, Schletter aus Leipzig, Stubenrauch aus Wien, Schwarck, v. Uttenhoven (Staatsrath in Meiningen). — Besonders lebhaft ist, wie vorauszusehen war, die Betheiligung des deutschen Advokatenstandes, der am fühlbarsten unter der Zerfahrenheit des vaterländischen Rechts zu leiden hat. — Das preußische Justizministerium wird durch seinen Chef und mehrere Räthe vertreten sein. Als offizieller Vertreter des baierischen Ministeriums wird der Ober-Appellationsgerichts-Direktor Molitor aus München erscheinen. Die Majorität der übrigen deutschen Regierungen (besonders zahlreich Württemberg und Oesterreich) wird gleichfalls, wenn auch nicht offiziell, durch Mitglieder des Justizdepartements vertreten sein, ein erfreulicher Beweis von der aufrichtigen und hoffentlich thatkräftigen Theilnahme, welche den Bestrebungen der Versammlung auch in denjenigen Kreisen entgegengetragen wird, welche durch ihre Stellung berufen sind, die vorhandenen Mängel nicht nur klar zu legen, sondern zu beseitigen und zu heilen. Mit höchst anerkennenswerther Bereitwilligkeit ist der Justiz-Minister Simons den deutschen Juristentag nach Kräften zu fördern bestrebt. In Folge seiner warmen Befürwortung sind von Sr. kgl. Hoheit dem Prinz-Regenten der hiesigen juristischen Gesellschaft auf deren Antrag 2500 Thlr. „als Beisteuer zu den Kosten des deutschen Juristentages" überwiesen worden; er hat auch dem deutschen Juristentage die bekanntlich vortreffliche Bibliothek des Justizministeriums zur Verfügung gestellt und den Präsidenten Holzapfel, so wie den Kreisgerichtsdirektor Odebrecht durch besondere Rescripte angewiesen, „denjenigen Mitgliedern des deutschen Juristentages, welche die Einrichtungen des Stadt- resp. Kreisgerichts kennen lernen wollen, fördersamst entgegen zu kommen."

Dem Programme entnehmen wir noch (vergl. Nr. 400 dieser Zeitung) folgende Daten: Für die Fahrt nach Potsdam ist bestimmt: Um 1½ Uhr am 29. dies. Mts. Abfahrt, um 2½ Uhr Vorstellung bei dem Prinzen Friedrich Wilhelm königl. Hoheit im neuen Palais; Fahrt durch die königl. Gärten; um 5½ Uhr Diner im Casino; um 8¼ Uhr Rückfahrt. Die Wagen stellt die juristische Gesellschaft. Donnerstag, den 30. August: Von 8½ bis 3 Uhr Plenarversammlung in der Singakademie. Um 4 Uhr Festessen im Odeum. Nur während dieses Festessens werden Toaste ausgebracht werden und zwar nach stattgehabter desfallsiger Verabredung mit der leitenden Commission. — Der Eintritt ins Odeum ist in den Tagen vom 27. bis 30. August nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte gestattet. — Drucksachen werden von jetzt ab nicht mehr versandt, dieselben sind vielmehr von den Mitgliedern in dem Vereins-Büreau, Mohrenstr. 48, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte in Empfang zu nehmen. Ein Antrag des Stadtrichter Primker aus Breslau geht, durch eine längere mit vieler Gründlichkeit und Schärfe geschriebene Abhandlung motivirt, dahin, „der deutsche Juristentag möge anerkennen, daß das dringende Bedürfniß vorhanden, eine Reform der Gesetzgebung über die stille Gesellschaft in Deutschland noch vor dem Zustandekommen eines deutschen Handelsgesetzbuches vorzunehmen."

** [Zeitungsschau.] Die „Nat.-Ztg." sieht in dem Auftreten der Soldaten die erste Frucht des neuen Heerwesens. Von den seit einiger Zeit leider sehr zahlreich gewordenen Excessen der Soldaten nimmt sie Gelegenheit zu behaupten, daß die Abschaffung der Landwehr einen ungeheuren Rückschritt in der Freiheit, Würde und Annehmlichkeit der sozialen Zustände in sich schließt. Noch sei es fraglich, ob das neue Heer den Rang des Staates und seine Sicherheit erhöhen werde; daß es die Unsicherheit des Lebens der Bürger bedeutend erhöhen werde, dies hingegen sei niemals zweifelhaft geworden. Die Abschließung, die Bevorzugung und der Stolz des Militärstandes in unserem Lande seien im äußersten Grade ausgeartet, und man hätte sich bemühen sollen, diese Auswüchse zu beschneiden. Anstatt dessen hätten die Minister in der Militär-Commission des Abgeordnetenhauses erklärt, daß der militärische Standesgeist unentbehrlich sei und daß er gepflegt werden müsse. „Wenn aber unser Minister des Aeußeren dem deutschen Volke Rechtssicherheit bringen will, dann bringe der Minister des Innern zuvor dem preußischen Volke Sicherheit im Hause und vor der Hausthür; das ist der erste Zweck bei der Gründung der Staaten, daß der Einzelne Schutz des Leibes und Lebens empfängt. Politische Freiheit ist ein werthvolles Gut; aber unerträglicher noch als ihr Mangel ist die soziale Knechtschaft, wenn Leben und Ehre der verschiedenen Stände und Berufsklassen vom Staate auf ungleicher Waage gewogen werden."

Diesem Artikel antwortet die „Preuß. Ztg." in folgender Weise: „Aus einer Anzahl von Streitigkeiten zwischen Militär- und Civilpersonen, die in den letzten Wochen berichtet, deren Zusammenhang und genauer Sachverhalt aber noch in keiner Weise aufgeklärt sind, zieht die „National-Ztg." die erschreckendsten Folgerungen über den Einfluß der Armeevergrößerung. Wird irgend ein ernster Mann den Schluß annehmen, daß die Erhöhung des Armeebestandes, welche kaum nach Wochen zählt, bereits den Einfluß gehabt habe, die preußischen Krieger in „Prätorianer des Friedens" umzuwandeln? Was soll man dazu sagen, wenn die „Nat.-Ztg." von der Abschaffung der Landwehr und dem ungeheuren Rückschritt des sozialen Lebens, welchen diese Abschaffung einschließe, von einer „sozialen Knechtschaft" spricht, in einem Tone, als ob die Schlägereien in Görlitz, Insterburg und Bromberg bereits das Ergebniß der abgeschafften Landwehr seien? Schon von der Heeresvorlage der letzten Landtagssitzung ist es eine Unwahrheit zu sagen, daß sie die Landwehr habe abschaffen wollen. Aber jetzt? Was ist geschehen? Unter Beibehaltung der gesetzlichen Dienstzeit mußte bei vermehrter Rekruteneinstellung der Rahmen der Linie vergrößert werden. Der ganze Organismus der Landwehr besteht unangetastet." Am Schlusse sagt die „Preuß. Ztg.": „Gewiß können wir so wenig, als irgend Jemand, gesonnen sein, wirkliche Excesse der Soldaten zu entschuldigen. Unerläßlich aber erscheint es uns, bei Vorfällen, wie den neulich gemeldeten, das Urtheil auszusetzen, bis eine unparteiische Untersuchung den Thatbestand herausgestellt hat. Auch dann wird noch abzuwarten sein, welche Strafen gegen die etwaigen Schuldigen verhängt, und welche Maßregeln seitens der kompetenten Behörden ergriffen werden, ehe man sich in leidenschaftlichen Vorwürfen, geschweige denn in maßlosen Ergüssen gleich der „Nat.-Z." ergeht."

In einem anderen Gegenstande begegnen sich die beiden hier feindlichen Zeitungen; sie begrüßen nämlich den Juristentag. Die „Preuß. Z." ruft den Gästen ein freudiges Willkommen zu. Abgesehen von dem nächsten praktischen Ziele, welches die Aufgabe des Juristentages bilde, gewähre die Vereinigung einer reichen Anzahl ernster und hochgebildeter Männer aus einem Berufe, der so bedeutend und gestaltend in die Verhältnisse des Lebens eingreift, der deutschen Nation eine willkommene Gelegenheit, inne zu werden, welche Schätze des Geistes und Charakters sie in den verschiedenen Kreisen ihrer Arbeit besitzt: edle Kräfte, die in segensreicher Gemeinschaft, welche sie suchen, dem heilsamsten Ziele, dem sie sich weihen, gewachsen seien. Unser Land und unsere Hauptstadt schätzen sich glücklich, eine solche Versammlung gastlich aufzunehmen und ein solches Werk vor ihren Augen beginnen zu sehen."

Die „Nat.-Z." fragt: „Was überhaupt der Juristentag will? Er will wenig und er kann viel erreichen, und darin eben liegt seine Bedeutung. Auf die offiziellen Debatten, welche auf der Tagesordnung stehen, ist nur theilweise Gewicht zu legen. Es will uns sogar scheinen, als ob diese Tagesordnung so recht in den alten Fehler verfallen sei, möglichst ideologische Debatten hervorzurufen und den Liebhabern breiter Reden zu einem Thema zu verhelfen, welches lediglich den Zweck theoretischer Uebung haben soll. Denn über die „Rechts- und die Thatfrage" lassen sich recht schöne Reden halten, die leidige Frage ist nur diese, was bei diesen Reden herauskommen soll. Weit mehr darf man sich von der persönlichen Berührung der deutschen Juristen versprechen. Durch die Wiederholung dieser Versammlungen kann sich in weit stärkerem Maße als bisher eine öffentliche Meinung über bestimmte Fragen der Gesetzgebung bilden, und diese vom Juristenstande getragene öffentliche Meinung wird nothwendig auf die Gesetzgebung der einzelnen Staaten zurückwirken. Damit ist aber schon viel gewonnen. Gewonnen ist, daß die Isolirung in der Gesetzgebung in noch stärkerem Maße als bisher unmöglich wird, gewonnen ist, daß der Gesichtskreis auch des untersten Richters in den einzelnen Staaten sich erweitert."

[Dr. Samuel Holdheim.] Von dem wissenschaftlichen Kampfplatze der jüdischen Theologie, worauf er als einer der vordersten und unermüdlichsten Streiter rühmlichst bekannt war, ist Samuel Holdheim mitten in der Arbeit des eifrigsten Ringens am 22. abgetreten. Mitten in der Arbeit. Denn eben erst, noch auf dem Sterbelager, hat er ein Werk in hebräischer Sprache beendet, welches das Verhältniß der alten Sadduzäer, zum Theil mit Hilfe des bekannteren ihrer jüngern Erben, der Karäer, aufzuhellen bestimmt ist. So viel uns von der Handschrift und zum Theil von den ersten Druckbogen zu Gesicht gekommen, ist darin die interessante Behauptung durch mannifache und geistreich eruirte Proben erwiesen, daß die Sadduzäer gegen die Pharisäer und deren Nachfolger, die Rabbinen in einem wesentlichen Vorsprung sich befinden, insofern bei ihnen nicht blos wie bei letztern die Ethik, sondern auch die Halachah, das Gesetz flüssig geblieben, und darum zusammen mit der jüdischen Sittenlehre fortgeschritten sei, während bei den Pharisäern und Rabbinen das Gesetz stille gestanden und sich verknöchert habe.

Holdheim (geb. den 18. August 1802) hat seit 25 Jahren auf der Kanzel und auf dem Lehrstuhl, im Rathe der Rabbinerversammlungen und in zahlreichen Schriften der Sache der jüdischen Reformationsbestrebungen gedient. Durch Zunzs berühmtes Werk, die gottesdienstlichen Vorträge der Juden (1832) bekannte er selbst, auf die Bahn der Reform hingelenkt worden zu sein, und als Geiger derselben durch seine äußerst wirksame wissenschaftliche Zeitschrift für jüdische Theologie eine breite und sichere Grundlage gegeben hatte, ward Holdheim dauernd für sie gewonnen. Bald auch zeigte er sich in verschiedenen kleinen Schriften selbstthätig. Aber seine erste für ihn selbst wie für die jüdische Theologie epochemachende Schrift war die Autonomie der Rabbinen, 1843, in welcher er zu dem bedeutsamen Resultat gelangt,

daß das Politische im Judenthum, welches an die mosaische Staatsform geknüpft war, von dem Religiösen loszulösen, und daß letzteres allein für die Bekenner des Judenthums bindend sei. Hier wie in allen seinen Arbeiten hat Holdheim den Thalmudismus mit dessen eigenen Waffen bekämpft, um die jüdische Religion auf die ungetrübteren und reineren Gesichtspunkte älterer unbefangener Zeiten zurückzuführen. Dabei kam ihm seine dialektische Gewandtheit, die er in den Hörsälen der Rabbinen selber vortrefflich geschult und zu einer gewissen neckenden Disputirkunst ausgebildet hatte, vorzüglich zu statten. Freilich hat diese Art unter denen, die davon getroffen wurden, ihm auch manche gereizte Gegner hervorgerufen. Bei aller Ironie jedoch und bei allem scheinbaren Kleingefecht war es ihm immer nur um große und ernste Resultate zu thun, wie er es denn auch in der Predigt nicht gern bloß auf die augenblickliche gemüthliche Erbauung, sondern auf die Erbauung irgend eines großen Gedankens, irgend eines soliden und dauernden geistigen Besitzes für sich und seine Zuhörer absah. Drei Bände gedruckter Kanzelvorträge, die außer vielen einzelnen von ihm erschienen sind, geben davon Zeugniß. — Einem so regen, der Sache immer bis auf den Grund gehenden und rücksichtslos der Logik des Gedankens allein sich überlassenden Geiste, wie ihn der Verewigte besaß, war es nicht gegeben, auf halbem Wege stehen zu bleiben, oder eine Folgerung ungezogen zu lassen. Nachdem er daher nur einmal die Nothwendigkeit der Reform auf dem Gebiete des Judenthums erkannte hatte, konnte er auch nicht anders als von Stufe zu Stufe unverzagt und unverdrossen vordringen, bis er auf die Höhe des Zeitbewußtseins gelangt war, welches er nach dessen religiöser Richtung wie wenige zum energischen Ausdrucke zu bringen wußte. Eine Charakteristik seiner Schriften würde diesen Fortschritt, dieses kühne Ueberwinden von Vorurtheilen, dieses muthige Erklimmen immer höherer Zielpunkte leicht aufweisen können. In dem weitesten Maßstabe wird es durch die Stellungen repräsentirt, welche er in Frankfurt a. O. (1835—1840), in Schwerin (bis 1847) und zuletzt bei der hiesigen jüdischen Reformgemeinde zu den theologischen Fragen eingenommen hat. Letztere vor Allem hat einen großen Verlust durch sein Hinscheiden erlitten, und sie wird gut thun, wenn sie den Rath des Verstorbenen bei Gelegenheit des Abganges von Dr. Stern sich in Erinnerung bringt; alle Kräfte zu sammeln, zu stärken und daran zu setzen, damit der Gesammtorganismus die Lücke wieder ausfülle, welche das Geschick ihm geschlagen. (N. Z.)

Köln, 26. August. [Schützenfest.] Das heute beginnende große Fest der kölner Schützen-Gesellschaft, zu welchem die Schützenvereine aller germanischen Bruderstämme eingeladen waren, wurde, dem Programm gemäß, durch feierlichen Empfang der aus der Nähe und Ferne eingetroffenen auswärtigen Schützen eröffnet. Dieser Empfang fand statt im großen Saale des Kaufhauses Gürzenich, wo sich die Festgenossen Vormittags gegen 11 Uhr versammelten, und wo sich zugleich der Herr Ober-Bürgermeister Stupp eingefunden hatte, um die fremden Gäste Namens der Stadt Köln willkommen zu heißen. Der Herr Ober-Bürgermeister that dies in einer vortrefflichen, kernigen Rede, bei deren Schluß er daran erinnerte, daß das Fest in den Landen und unter der Aegide des erlauchten Hauses Hohenzollern begangen werde, welchem Fürstenhause die Rheinlande mit Liebe und Verehrung zugethan seien. Der Redner fügte hinzu, daß das Rheinland, ja, daß ganz Deutschland mit Stolz auf den Fürsten blicke, der gegenwärtig das Banner Deutschlands in seiner Hand trage und hoch empor halte. Herr Ober-Bürgermeister Stupp schloß seine schöne Rede mit einem Trinkspruche auf das Wohl des Prinz-Regenten von Preußen, und das Hoch, welches er demselben brachte, fand dreifachen begeisterten Wiederhall in der großen Versammlung, welche die weiten Räume des Gürzenich-Saales füllte. Der stellvertretende Präsident des Vorstandes der kölner Schützen-Gesellschaft nahm hierauf das Wort, dankte den zahlreichen Festgenossen, welche aus allen Gauen Deutschlands, aus der Schweiz und Tyrol, aus Brabant, Holland und England herbeigeeilt, um sich an den Ufern des Rheines an dem gemeinsamen Festschießen der stammverwandten germanischen Brüder zu betheiligen. Ferner dankte der Redner den städtischen Behörden von Köln für die Unterstützung, welche sie dem Feste gewährt, und brachte diesen und den auswärtigen Gästen ein Hoch, das mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Herr G. Overmann, als Vertreter der Freiwilligen von 1813 und 1814, richtete demnächst in holländischer Sprache einen herzlichen Gruß an die zum Feste erschienenen Batayer, Brabanter und Vlaemingen. Er mahnte die Festgenossen an den Wahlspruch: „Eendragt maakt magt!“ und schloß mit dem mit stürmischer Zustimmung aufgenommenen Rufe, der einst zu den schönsten Siegen geführt habe: „Mit Gott, für König und Vaterland!“ Nachdem sodann noch Namens der auswärtigen Festgenossen einer derselben in herzlicher Rede dankend erwidert hatte, wurde der Ehrenwein credenzt, womit die Empfangs-Feierlichkeiten beendet waren. Die Schützen ordneten sich nun nach ihren betreffenden Vereinen und Landschaften und zogen unter dem klingenden Spiele zweier Musikchöre und mit wehenden Fahnen zunächst nach dem Neumarkt und nach daselbst abgehaltener Parade hinaus nach der Schützenvilla auf dem Ehrenfelde, wo ein Festmahl der Gäste harrte.

Bei der gestrigen Aufführung der Oper „Norma“ durch die italienische Opern-Gesellschaft des Herrn Merelli haben die Damen Mariani-Lorini (Norma) und Isabella Jncli (Adalgisa) durch die außerordentliche Vortrefflichkeit ihrer Leistungen das zahlreiche Publikum wahrhaft entzückt. Sie verdienten und erhielten rauschenden, endlosen Beifall. Was die Leistungen der übrigen Mitwirkenden betrifft, so sagen wir mit Figaro: „Das Andre verschweig' ich ꝛc.“ (K. Z.)

Deutschland.

Vom Main, 24. August. [Die Vorschläge der würzburger Militär-Conferenz.] Dem Vernehmen nach ist es die Absicht, falls die jetzt an Oesterreich und Preußen übermittelten Vorschläge der würzburger Militär-Conferenz zur Revision der Bundes-Kriegsverfassung von den beiden Großmächten im Allgemeinen als eine geeignete Grundlage weiterer Verhandlungen erachtet werden sollten, zum Zweck solcher Verhandlungen mit möglichster Beschleunigung Bevollmächtigte von Oesterreich, Preußen und Baiern, Baiern in Vertretung der Conferenz-Staaten, und zwar in Berlin zusammentreten zu lassen, um eventuell die gewonnenen Resultate sofort nach der Wieder-Aufnahme der Sitzungen der Bundesversammlung in Frankfurt vorlegen zu können. (D. A. Z.)

Kassel, 23. Aug. [Verbot. — Rangordnung.] Die Verbreitung der im Auslande erscheinenden Flugblätter zur Ergänzung der „Hessischen Morgenzeitung“ von Friedrich Oetker ist durch Beschluß kurfürstlichen Ministeriums des Innern vom 21. l. M. für den Umfang des Kurstaates verboten worden. — Der Kurfürst hat am 1. d. M. eine wichtige Verordnung unterzeichnet, die heute in der „Kass. Ztg.“ veröffentlicht wird, — eine Rangordnung nämlich, welche die gesammte „Dienerschaft vom Militär- und Civilstande“ in acht Klassen eintheilt, wonoch sich, wie es am Schlusse heißt, „Jeder, den es angeht, gebührend zu achten“ hat.

Hamburg, 23. Aug. [Zur Verfassungsfrage.] In der gestrigen Versammlung der Bürgerschaft wurden, wie die „H. N.“ melden, nach längerer Debatte die in Betreff des neuen Verfassungs-Antrages des Senates in der letzten Sitzung gefaßteu Beschlüsse in zweiter Lesung genehmigt; darunter befand sich der damals angenommene Antrag von Dr. Albrecht und Dr. Baumeister in Betreff des Kompetenz-Konflikten-Gesetzes, über dessen zweiten Theil abermals namentliche Abstimmung stattfand, die dessen Annahme mit 72 gegen 69 Stimmen ergab.

Hamburg, 24. August. [Die Seerechts-Conferenzen.] Vorgestern sind die Seerechts-Conferenzen, die eine Art von Episode in den vor 2 Jahren in Nürnberg versammelt gewesenen und noch in diesem Jahre zum definitiven Abschlusse ihrer Arbeiten wieder dort zusammentretenden Handelsrechtsconferenzen bildeten, nach Beendigung ihrer Aufgabe geschlossen worden. Diese Seerechts-Conferenzen, welche mit Einschluß von mehrmaligen kurzen Ferien, im Ganzen ein Jahr und vier Monate hier versammelt waren, sind hier fast gar nicht beachtet worden. Nur ein paarmale brachten wiener und berliner Blätter dürftige Notizen über den Gang ihrer Verhandlungen, die in die hiesige Presse übergingen, während die Handelsrechts-Conferenzen in Nürnberg vom „Nürnb. Corresp.“ sowohl, als von andern Zeitungen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wurden. Wir wissen daher nicht, wie das Resultat der Seerechts-Conferenzen beschaffen sein wird. (N. Z.)

Aus Schleswig-Holstein, 21. Aug. [Die Petitions-Freiheit.] Nach einem so eben bekannt gewordene Erkenntnisse des flensburger Appellations-Gerichts haben alle diejenigen, welche der Ständeversammlung Petitionen oder Adressen, mag der Inhalt derselben auch noch so unverfänglicher Natur sein, eingereicht haben, wofern nur irgend zu vermuthen ist, daß vorher unter den Petenten irgend eine Besprechung stattgehabt, nicht unbeträchtliche Geldstrafen zu gewärtigen. Es ist hieraus zu ersehen, wie es hier zu Lande mit der Petitionsfreiheit gehalten wird. Die Entscheidung des Appellations-Gerichts ist um so bedauerlicher, als gegenwärtig in Süd- und Mittel-Schleswig wohl mehr als 1000 politische Prozesse gegen Unterzeichner von Petitionen und Adressen im Gange sind. Außer den Strafen haben die Verurtheilten hier immer noch die Prozeßkosten zu tragen, die in den meisten Fällen sehr erheblich sind, da die Beamten die Sporteln beziehen und sich deshalb mit großem Eifer auf das Sportuliren verlegen. (V. Z.)

Italien.

Turin, 21. August. [Die sardinischen Rüstungen.] Die wichtigste Nachricht von hier ist ohne Zweifel die von uns bereits telegraphisch mitgetheilte von der Einberufung der zweiten Kategorie des Kontingents von 1839, womit die ganze sardinische Armee auf den Kriegsfuß gestellt wird. Die Maßregel darf eigentlich nicht überraschen, denn sie ist die natürliche Folge der Angriffe Garibaldi's auf den festländischen Theil des Königreichs beider Sicilien, und da die sardinische Grenze jetzt so tief in Mittelitalien vorgedrungen ist und obenein Neapel und der Kirchenstaat von Garibaldi gleich sehr bedroht sind, so ist nichts natürlicher, als daß der Nachbar sich auf alle Fälle rüstet, die an der Grenze vorkommen und auch im übrigen Lande als Folgen der nationalen Erregung zu Tage treten möchten. Allein in diesem einfachen Verhältnisse wird die Sache nicht bleiben und die Einberufung wird ihres nachtheiligen Eindrucks auf die Ruhe Europa's nicht verfehlen. Alle Briefe, die aus Sardinien kommen, sehen die militärischen Vorbereitungen dieses Landes nur als gegen Oesterreich gerichtet an; mit der teplitzer Conferenz sind die Erinnerungen an die Congresse von Laibach und Verona wieder aufgedämmert, und wie jenen damals die bewaffnete Reaction aus Oesterreich folgte, so befürchtet man Aehnliches auch jetzt. Diesseits der Alpen können wir die Sache ruhiger ansehen, aber jenseits scheint die angedeutete Angst von besser unterrichteten Leuten, wo nicht selbst von Dienern und Freunden Victor Emanuel's genährt zu werden, vielleicht um die blöden Augen des Volkes vom rechten Punkte abzulenken. Es wäre freilich vermessen, für die Ruhe Venedigs einzustehen, wenn Garibaldi diesseits der Meerenge von Messina die siegerische Laufbahn von Sicilien fortsetzt, und auch ohne alle aufrührerische Agitationen durch eingebildete Cavour'sche Agenten könnten dort Explosionen entstehen und Oesterreich zu militärischen Schritten veranlassen, gegen welche wiederum Sardinien sich vorzusehen haben würde; doch die daher drohende Gefahr nöthigt die sardinische Regierung jetzt noch nicht zu so bedeutenden militärischen Anstrengungen, sie richtet ihr Augenmerk vielmehr auf Lamoriciere und Garibaldi. Während die politische Welt mit dem teplitzer Problem beschäftigt war, sind manche Zeichen weniger bemerkt worden, welche andeuten, daß zwischen Louis Napoleon und Cavour viel mehr abgekartet ist, als zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem Regenten von Preußen. Jedenfalls findet die Insurrection auf dem Festlande jene beiden nicht unvorbereitet und sie sind ganz zufrieden damit gewesen, daß diese Vorbereitungen durch einen zum großen Theil blinden Lärm übertönt sind; ihr Zielpunkt aber muß sein, den Garibaldischen Schaaren im rechten Augenblick Einhalt zu thun, und diesem Zwecke gelten die sardinischen Rüstungen. Während die Insurrection ihren letzten Zielen entgegen schreitet, rüstet Sardinien für den europäischen Conflict. In diesen Tagen besucht Louis Napoleon die neu annectirten Provinzen, wo ihm der sardinische Minister des Innern, Farini, den Hof machen wird, angeblich weil der des Aeußern, Cavour, jetzt nicht abkömmlich ist. Aber auch Farini ist ein geschickter Unterhändler, wie er eben durch die Ableitung der römischen Freischaaren-Expedition von Genua nach Sicilien aufs neue bewiesen hat, und man vermeidet durch ihn voreilige Gerüchte. Indessen ist das Verhalten Frankreichs zunächst viel schärfer zu beobachten, als das Oesterreichs, und das Ziel der sardinischen Rüstungen mehr an der römischen als an der österreichischrn Grenze zu suchen; vor allen Dingen aber wolle man sich nicht voreiligen Befürchtungen hingeben, denn noch hat Garibaldi die schwerste Arbeit zu thun und es müssen noch viele Dinge reif werden, bevor die Kriegsgefahr aufhört, ausschließlich italienisch zu sein.

Neapel. [Zustände.] Der erfahrene Beobachter politischer Zustände und geschätzte Tourist H. Wachenhusen, welcher jetzt aus Messina nach Neapel zurückgekehrt ist, schreibt von hier der „Spen. Z.“ Folgendes:

Ich traf am Morgen des 14. (in Neapel) ein. Der sicilianische Dampfer hatte in der That um Mitternacht schon seinen Besuch im Golfe gemacht; die Sache war mißlungen und gerade um die Mittagsstunde, wo ich aus meinem Quartier die Straßen Neapels betrat, verkündeten die Affichen an den Straßenecken den Belagerungszustand. In panischem Schreck wurden alle Magazine geschlossen, der Toledo war still wie ein Grab, Nationalgarde und Militär zogen im Leichenschritt durch die Straßen. Am Abende aber war bereits die erste Furcht vergessen, am nächsten Morgen öffneten sich alle Magazine wieder; am nächsten Abend, also vorgestern, erschien der König auf dem Corso der Villa Reale; Alles zog in tiefster Ehrfurcht vor ihm die Hüte und Mützen und die Festlichkeit der Himmelfahrt Mariä, die zugleich unter Kanonendonner zu Ehren des Napoleontages eröffnet wurde, half den unglücklichen und unzufriedenen Neapolitanern über alle ihre politischen Sorgen hinweg. Daß der vorgestrige Festtag, an welchem die Straßen wie gewöhnlich überfüllt waren, so ohne jegliche Störung verlief, dürfte ein Beweis sein, wie wenig Neigung man in Neapel zu einem Pronunciamiento verspürt. Die Partei des Königs versäumt nichts, um wieder festen Fuß zu bekommen; man schmeichelt in den offiziellen Acten der von der Nationalgarde in Castellamare gezeigten Bravour und Ordnungsliebe, steckt ihr eine Pflaume nach der andern in die Tasche, appellirt an die Loyalität der Bürgerschaft, ruft die Wahlkörper ein und thut, als wäre man mit dem Volk ein Herz und eine Seele. Diese Manipulation hat in der That ihren Zweck nicht verfehlt. Seit gestern ist Alles zufrieden und die Aengstlichen haben neue Courage gefaßt. Wer seine Habseligkeiten schon auf's Schiff hatte transportiren lassen, holte sie gestern zurück; wer bereits eingepackt hatte, um die dem Verderben geweihte Stadt zu verlassen, der packte gestern wieder aus — kurz, es steht fest, daß Neapel eine Initiative nicht ergreifen wird, und daß die Stadt nur durch entscheidende Schritte Garibaldis zu irgend einer Erklärung getrieben werden kann. Zwischen dem Militär und der Nationalgarde scheint ebenfalls eine wirkliche und aufrichtige Annäherung stattgefunden zu haben, denn in der Wirklichkeit ist der König auch von seinen Offizieren verlassen; nur der gewöhnliche Soldat würde sich schlagen, aber bei der Unlust der Offiziere würde es ihm auch hier ergehen, wie in Sicilien. Des Königs Reich ist moralisch zu Ende; aber Niemand hat Courage zu Thatsachen. Die Offiziere werden sich möglichst neutral verhalten; die Nationalgarde weiß nicht was sie will; wenn sie von ihren Musketen Gebrauch macht, so wird sie auf Alles blind darauf losschießen, am liebsten aber wird sie ihr Gewehr in den Graben werfen. „Wenn ich mir jetzt in die Hand klatsche, so laufen sie Alle davon!“ rief gestern ein übermüthiger junger Franzose, als die Patrouille der Nationalgarde vor dem Café di Europa vorbeischritt, und er hat so Unrecht nicht. Auch die gegenwärtig herrschende erdrückende Hitze ist eine Bundesgenossin des Königs, der übrigens seine Schätze schon auf die beiden im Hafen liegenden österreichischen Kriegsschiffe hat bringen lassen. Das Volk hat die ganze Angelegenheit mit größter Bequemlichkeit in die allgewaltigen Hände Garibaldis gelegt, und — man erwartet ihn, um ihm mit fliegenden Fahnen entgegenzuziehen. Nur die durchgängig dem König feindliche Gesinnung Neapels macht es erklärlich, daß dieser, trotz einer so imposanten Militärmacht, wie er sie in und um Neapel entfaltet, verraihen und verkauft ist. Wer dieses so musterhaft armirte Militär sieht, wird die Lage des Königs kaum begreiflich finden, und doch sind es von diesem Militär nur die fremden Truppen, die sich wirklich für ihn schlagen würden. Die Ober-Offiziere sind Ignoranten, die den Kopf nicht erst zu verlieren brauchen; die unteren Offiziere haben, wie schon gesagt, keine Lust, sich gegen Garibaldi zu schlagen; die Reactionsversuche treiben sie immer mehr der allgemeinen Volksstimmung zu, und so wäre Neapel verloren, sobald es Garibaldi gelingt, das Festland zu betreten. Auch der Umstand, daß man die, von dem auf ein brasilianisches Schiff geflohenen Prinzen Louis, einem Onkel des Königs, bestellten 40 Kisten Revolver, deren Inhalt durch einen der Minister verrathen wurde, abgefaßt hat, machte die größte Sensation; der Vorfall ist nichts weiter, als ein Beweis des Verraths und des Truges, welchen die Prinzen hier gegeneinander zu üben gewohnt sind. So sieht's augenblicklich hier aus; indeß kann jeder Tag die Lage ändern und die Dinge auf den Kopf stellen. Man ist trotz der scheinbaren Ruhe stündlich auf etwas Ueberraschendes gefaßt. Die hier ansäßigen Fremden — lauter Industrielle, denn die eigentlichen Forestieri sind längst davongegangen — haben für den Fall eines Bombardements und einer allgemeinen Plünderung für ihre nächste Zukunft gesorgt. Die Engländer, Franzosen, Sardinier, Oesterreicher, Dänen ꝛc., ja sogar die Brasilianer finden Schutz auf den im Golf ankernden Schiffen, die von den betreffenden Regierungen zu ihrer Sicherheit hierher gesandt worden. Die armen Deutschen, ewig die Aschenbrödel und Paria's unter allen Na-

---

≡ **Breslau,** 26. Aug. [Theater.] Bellini's „Montecchi und Capuleti“; Julie: Frl. Clara Bloch, als Gast. Es hat gute Wege mit dem in Deutschland schon seit längerer Zeit landläufigen Schimpfen auf Bellini's, des zart organisirten Sizilianers, mondscheinblasse Sentimentalität und abgedroschene Melodien! Dem Manne war, fast mehr als irgend Einem neben ihm, die Gabe verliehen, die einem Componisten allein schon die Unsterblichkeit sichert: seine Werke sind von einem Ende zum andern melodisch, sie bieten den Sängern die dankbarsten Aufgaben und müssen das Menschenherz aller Zonen rühren, weil in der Musik nun einmal blos das Gesangsmäßige die Eigenschaft an sich trägt, überall ein Echo zu finden. Und das ist auch ganz natürlich; denn goldwahr sind die Worte, die August Kahlert jüngst in einem sehr beherzigenswerthen Aufsatze über „die Klassiker und Romantiker in der Musik“ im deutschen Museum drucken ließ: „das Buch der Natur und des Lebens liegt offen vor jedem Künstler, damit er sich daraus Lehre hole. Der Bildner beobachtet die Leibes-Gestalten, der Dichter die Handlungen der Menschen; der Musiker würde ziemlich rathlos vor dem Lehrbnch der Natur und des Menschenlebens stehen, wenn er nicht ein nur von ihm verstandenes Blatt darin fände, die menschliche Stimme. —— Aus dem Quell der Gesangskunst schöpfte die Tonkunst von jeher Nahrung — — der Instinkt des Volkes verlangt nach Melodie ꝛc. Nur aus diesem Quell schöpfend, gelingt es, die wahre Aufgabe jeder Kunst, die in dem Idealisiren der Natur liegt, auch auf dem Gebiete der Musik zu erfüllen, und nur durch das Erfinden schöner Melodien werden Tondichter dauernd populär, wie denn selbst die allermelodieärmsten Componisten der Neuzeit, die kaum eine Note gesangsmäßig zu schreiben verstehen und mit der menschlichen Kehle umgehen wie mit einem Eichenklotz, nur dann erst anfingen, sich wirkliches Terrain zu erobern, wenn sich die blinde Fortuna einmal ausnahmsweise mit einer Pilgermarsch- oder Abendstern-Melodie ihrer erbarmte. Wer die Melodie verachtet, verachtet die Musik; wer die süßen Cantilenen eines Bellini geringschätzt, der weiß auch gewiß nur zur Hälfte, worin die unvergängliche Herrlichkeit unserer deutsch-klassischen Heroen, Gluck, Mozart, Beethoven und Weber liegt: sie verstanden zum Herzen zu singen, und wenn die beiden Letzteren auch nicht immer für die menschliche Stimme zweckmäßig setzten, so ließen sie doch dafür die Instrumente ihres Orchesters nur um so schöner singen, und darum sind sie für alle Ewigkeit nicht todt zu machen, ob man auch hundertmal versuche, den musikalisch-ästhetischen Kunstkatechismus auf den Kopf zu stellen, und so schließlich bei der baren Absurdität anlange: nur das Häßliche ist schön!“

Daß nach dem enormen Aufschwung, den von Mozart ab die Instrumentalmusik in Deutschland nahm, und bei ihrer leider! nur allzu bald hervortretenden Tendenz, sich von den Prinzipien der Gesangsmäßigkeit zu emancipiren und lediglich aufs Charakteristische loszugehen, Italien der Welt rasch aufeinander die drei großen Melodiker Rossini, Bellini und Donizetti geschenkt hat, darin erkannten wir allezeit eine providentielle Fügung, und einen göttlichen Fingerzeig, daß das musikalische Hypomochlion, der Gesang, uns nicht verloren gehen solle, und um dieser ihrer unverkennbar großen Mission willen sind ihnen, von unserm ästhetischen Standpunkt aus, alle ihre übrigen Sünden vergeben. Daß wir bei dieser Auffassung der neuitalienischen Opern-Muse alle echten Sänger auf unserer Seite haben, kann uns über das grämliche Stirnrunzeln so mancher Instrumentalgedanken des lieben deutschen Vaterlandes vollständig beruhigen. Alle echten Sänger? Wo ist die Diogenes-Laterne, mit der man solche heute noch fände? Kämen sie nur irgendwo einmal wieder zum Vorschein, und die Sache der Musik wäre noch nicht verloren, wie es tagtäglich mehr den Anschein gewinnt.

Und doch — wir wollen billig sein! wir haben gestern in unserem Stadttheater in der That singen hören, und können nicht dafür, daß es wieder einmal Frl. Günther sein muß, der wir diesen Genuß verdanken, derselben Frl. Günther, die freilich in Folge der eigenthümlichen Organisation ihrer Stimme gerade bei den sonst glanzvollsten Punkten ihrer Rolle, wo mancher Kollegin mit kaum der Hälfte ihrer künstlerischen Kultur die Triumphe spielend in den Schooß fallen, wie z. B. in der Heldenarie: „vor Romeo's Rächerarmen“, und im Duett mit Tebaldo (II. 5) hinter ihrer Aufgabe zurückbleibt, die dafür aber unser, mit hartnäckigstem Eigensinn stets vor Allem nach Proben einer feinen Gesangskunst dürstendes Ohr durch den ebenso gediegenen als geschmackvollen Vortrag sämmtlicher, vom Orchester nur obligat begleiteten, wahrhaften Gesangsstellen in hohem Maße befriedigte. Dabei entging uns weder die meisterhaft ausgeführte Trillerkette in dem Sätzchen: „Wenn Romeo den Sohn erschlagen“ (I. 3), als der mit ausdruckvollstem Augenaufschlag zur Anschauung gebrachte Seelenschreck, der den Romeo beim ersten „Ah“-Rufe der aus dem Todesschlaf zu spät erwachenden Geliebten wie ein Blitz durchzuckt. Wir hörten die Partie von Frl. Günther überhaupt zum erstenmale und freuten uns deshalb doppelt dieser neuen Bekanntschaft, zumal die Künstlerin uns dabei mit einem Fortschritte überraschte, der auf ein überaus fleißiges Studium des Pianogesanges während der Zeit, wo sie uns entrückt war, schließen läßt: die letzte, mit wärmster Empfindung vorgetragene Arie, bevor Romeo das Giftfläschchen leerte (II. 8), wurde schließlich durch ein hochgelegenes Trillerchen geziert, das wirklich aus dem Hauche heraus gebildet war, und das Fräulein Günther, so viel uns von ihrer Gesangstechnik bekannt ist, noch vor 6 oder 8 Wochen wohl nicht so schön zu Stande gebracht haben möchte. Wer nur eine Idee vom Singen hat, der wird uns Recht geben, daß gerade in einer Zeit, wo sich fast überall das rohe Drauflosschreien frech genug für des Gesanges Gipfel auszugeben beliebt, eine Sängerin, deren einziger Fehler darin besteht, daß die Natur ihr das Loslegen selbst da versagt hat, wo es allerdings den Glanz ihrer dramatischen Darstellung nur erhöhen würde, die aber in allem, was der subtileren Gesangskunst angehört, so wohl zu Hause ist, und überdies auch im Spiel immer nur das Schickliche und durch und durch Anständige, dazu aber häufig genug auch das Sinnige, Feinempfundene und künstlerisch Schöne dar-

tionen, haben sich Privatschiffe miethen müssen, die jetzt zu ihrer Disposition liegen. Eine Zeit lang hat man auf preußische Schiffe gewartet und vielleicht wären deren auch schon hier, wenn wir Preußen nicht mit den Japanesen Handelsverträge schließen müßten. *)

Frankreich.

Paris, 24. Aug. [Ueber die Lage der Dinge in Ungarn] läßt sich Herr Grandguillot im „Constitutionnel", wie folgt, vernehmen:

„Wir achten die Leiden der Verbannung, wir begreifen deren Empfindlichkeit, aber unmöglich können wir ihr alle Uebertreibungen und jede Ungerechtigkeit hingehen lassen. Wir lassen es gewiß gern zu, wenn die ungarischen Flüchtlinge in Frankreich sich bemühen, die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihr Vaterland zu lenken; aber weshalb mischt man den Namen des österreichischen Souverains in die offenbar systematisch feindlichen Correspondenzen, die uns jeden Morgen gewisse fremde Blätter bringen. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich sind heute die vortrefflichsten, und es ist zu bedauern, daß man dies nur zu oft vergessend darnach trachtet, Mißverständniß unter zwei Nationen hervorzurufen, die sich loyaler Weise auf dem Schlachtfelde miteinander versöhnten. Ist es übrigens geschickt, sich, wie jene Correspondenten es thun, ohne Unterlaß daran zu halten, die kindischsten Nachrichten zu verbreiten, wenn sie nicht die verkehrtesten sind? Der Kaiser Franz Joseph hat seinem großen Reichsrathe die Mission ertheilt, die Grundlagen der Organisation auszuarbeiten, auf denen die Reformen Oesterreichs beruhen sollen. Es scheint uns nicht am Platze, auf's Gerathewohl die Aufrichtigkeit des Fürsten oder seine muthige Ausdauer zu verdächtigen, wo es allen ganz entschieden klar wird, daß Se. kais. Majestät entschlossen ist, auf den alten Weg nicht mehr zurückzukehren, wo jeder Unparteiische die Ueberzeugung gewonnen hat, daß kein Einfluß es wagen dürfte und heute auftreten möchte, ihn auf seinem Gange aufzuhalten. Und noch eine zweite Bemerkung: die Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich ist nicht, wie man das wiederholt sagt, das Werk einer Partei, einer veralteten Regierungstheorie, sie ist vielmehr das Resultat einer weisen und fernerhin friedlichen Politik; sie ist der Beweis einer versöhnlichen Gesinnung, welche die Zustimmung, man kann sagen, den Beistand Frankreichs, Englands und Rußlands erhalten hat. Man hat so viel vom St. Stephansfeste in Ungarn gesprochen und sich zu sagen abgemüht, es habe der österreichischen Regierung Besorgnisse erregt. In Wahrheit hat dieselbe nicht gezögert, sich vom ersten Tage an die Spitze der patriotischen Bewegung zu stellen; sie wollte die nationale Feier zu einer der imposantesten machen und, wie sie laut verkündete, allen gerechten Wünschen der großen Majorität Ungarns Erfüllung gewähren. Wir lieben dieses edle Land, und unsere tiefste Sympathie wird ihm niemals abgehen; aber gerade deshalb halten wir uns zu dem Ausspruche berechtigt, daß so kleinliche Manöver schlecht der Größe der Sache entsprechen, die man zu vertheidigen vorschützt. Dieser Sache wird weit mehr gedient durch ausgedehnt liberale Reformen, als durch revolutionäres Herausfordern."

Paris, 23. August. [Die Dementi's.] Ganz gewiß hatte der „Nord" sich wieder einmal verrannt, aber es hat doch etwas Komisches, daß die französische Regierung wissen will, was sich in Teplitz zugetragen und was nicht, und wir meinen, daß die Erklärung der ministeriellen „Preuß. Ztg." vollkommen genügt haben würde. Wir bemerken dies, weil das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten von der hiesigen preußischen Gesandtschaft ersucht worden war, jenes Dementi in den offiziösen Blättern zu veranlassen; wie sich von selbst versteht, erklärte sich Hr. Thouvenel auf der Stelle bereit hierzu, denn es kann dem französischen Gouvernement nur angenehm sein, zu sehen, mit welcher Sorgfalt man in Berlin darüber wacht, daß bei Leibe nichts gesagt werde, was in Paris verdrießen könnte. Wie man versichert, ist auch ein im heutigen „Journal des Debats" erschienener „berliner" Brief über die Bestattung des französischen Grafen Beaulaincourt von der preußischen Gesandtschaft inspirirt worden, und dann ist er bemerkenswerth, weil der Verfasser die gerechte und natürliche Theilnahme, welche der unglückliche Offizier in Berlin gefunden hat, aus politischen Gründen zu erklären sucht. „Man hat," heißt es am Schlusse, „diese Gelegenheit mit Eifer ergriffen, um Frankreich eine öffentliche Huldigung darzubringen und die Gerüchte zu dementiren, welche seit einiger Zeit verbreitet werden und deren Zweck ist, Deutschland darzustellen, als sei es mit Mißtrauen gegen Frankreich erfüllt." Sind Sie nicht auch der Meinung, daß dies des Guten zu viel thun heißt? Alle deutschen Blätter haben ihre Verwunderung darüber ausgesprochen, daß im Lager von Chalons und im Beisein eines deutschen mit dem preußischen Königshause verwandten Prinzen die Schlacht von Auerstädt aufgeführt wurde und wir wissen, daß diese Verwunderung hier nicht unbemerkt geblieben ist, und die Regierung hatte da eine ganz passende Gelegenheit sich wenigstens den Schein zu geben, als beklage sie alte Mißverständnisse zwischen ihr und der öffentlichen Meinung in Deutschland. Sie hat sich gehütet — sie war nicht der Ehren in einen von ihren Blättern andeuten zu lassen, daß der Vorgang falsch aufgefaßt worden sei. Aber, werden Sie fragen, ist es denn auch wirklich der Fall, daß der Brief von preußischer Inspiration ist? Verbürgen können wir es nicht, aber es heißt so und man ist berechtigt, es zu glauben, weil das „Journal des Debats" schon oft seine Spalten dergleichen Artikeln, die ihm „zugeschickt" werden, geöffnet hat. Die preußische Regierung braucht übrigens nur erklären zu lassen, daß sie und ihre Legation in Paris dieser Sache durchaus fremd sei — damit wäre die Sache abgethan. (Magd. Z.)

*) Inzwischen ist, wie eine gestern in Berlin eingegangene telegraphische Depesche meldet, der königl. Dampf-Aviso „Loreley" am 23. d. Mts. in Neapel eingetroffen.

Großbritannien.

[Unterhaussitzung vom 23. August.] Maguire fragt den ersten Lord des Schatzes, wie es mit den diplomatischen und sonstigen Beziehungen Englands zu der Republik Paraguay stehe. Lord Palmerston: Unsere Beziehungen zu der Regierung von Paraguay wurden in Folge der Verhaftung und Einkerkerung — und zwar, wie wir behaupten, der ungerechten Verhaftung und grausamen Einkerkerung — des Herrn Canstatt, eines britischen Unterthans, abgebrochen. Ich glaube, daß er seine Freilassung zum Theil einer gewissen von einem der britischen Kreuzer im Laplatastrome kund gegebenen Absicht verdankt, nicht weit von Buenos Ayres ein paraguay'sches Schiff wegzunehmen und festzuhalten. Dieser Versuch glückte nicht, und das verfolgte Schiff gelangte sicher wieder in die Gewässer von Buenos Ayres zurück. Ich bin geneigt, zu glauben, daß jener Versuch einen wesentlichen Einfluß auf die Regierung von Paraguay ausübte, um sie zu bewegen, die Freilassung des Herrn Canstatt zu verfügen. Unserer Forderung ist bis jetzt noch nicht Folge geleistet, und unsere Beziehungen zu Paraguay sind noch nicht wieder angeknüpft worden. Ich hoffe jedoch, daß die Regierung von Paraguay bei weiterem Nachdenken einsehen werde, wie sie es ihrem guten Rufe und der Ehre ihres Landes schuldet, die von uns verlangte Entschädigung zu leisten. Was die andere Frage anbelangt, so ist es eine bekannte Sache, daß die Provinz Buenos Ayres sich vom argentinischen Bunde losgerissen hatte und wir unsere Gesandtschaft nach Parana verlegten. Vor Kurzem haben Verhandlungen zwischen der Regierung der Provinz Buenos Ayres und jener des argentinischen Bundes stattgefunden, welche vielleicht zur Wiedervereinigung der Provinz mit dem Bunde führen werden. So lange diese Frage noch nicht endgiltig erledigt ist, wird die englische Mission in Parana bleiben. Wo sie später ihren Sitz haben wird, vermag ich in diesem Augenblicke nicht zu sagen, da es von dem zwischen der Provinz und dem Bunde getroffenen Abkommen abhängt. H. Seymour fragt den Premier, ob er Auskunft über die in den Zeitungen enthaltene Angabe zu ertheilen vermöge, welcher zufolge der Pascha von Egypten das Zustandekommen der Suez-Kanal-Gesellschaft dadurch ermöglicht habe, daß er Aktien zum Betrage von 95,000,000 Fr. (über 3,500,000 L.), die sonst nicht unterzubringen gewesen sein würden, genommen und so die Auflösung der Gesellschaft verhindert habe. Ferner wünsche er zu erfahren, ob Unterhandlungen hinsichtlich des Suez-Kanals obschwebten und ob Herr Cobden Instruktionen erhalten habe, in Paris darüber zu unterhandeln. Lord Palmerston: Es ist vollkommen wahr, wie mein ehrenwerther Freund gesagt hat, daß der Pascha von Egypten sich veranlaßt gefühlt hat, eine große Anzahl Aktien der Suez-Kanal-Gesellschaft zu nehmen. Diese Gesellschaft ist, wie ich oft gesagt habe, eines der größten und merkwürdigsten Schwindel-Projekte (attempts at delusion), welche die moderne Zeit aufzuweisen hat. (Heiterkeit.) Es ist von Anfang bis zu Ende nichts als blauer Dunst. Sehr viele Leute in Frankreich — unbedeutende Leute — haben sich bewegen lassen, ein paar Aktien zu nehmen, in der Hoffnung, daß das Projekt sich rentiren werde. Der Fortgang der Arbeiten in Egypten hat jedoch gezeigt, daß das Unternehmen, wenn es auch nicht geradezu unausführbar ist, doch einen Aufwand an Geld, Zeit und Arbeit erfordern wird, wie einem solchen keine Gesellschaft gewachsen ist. Der Urheber des Projektes, Herr v. Lesseps, fand, daß ein triester Haus eine große Anzahl Aktien zurückgewiesen hatte, und es fiel ihm hierauf ein, daß der Pascha von Egypten der rechte Mann dazu sein möge, um ihm diese Aktien aufzuschwatzen. Er überredete daher den armen Pascha, 64,000 Aktien zum Betrage von etwa 32,000,000 Fr. zu nehmen. Später muthete ihm Herr v. Lesseps zu, daß er noch mehr nehmen sollte; dem unglücklichen Pascha aber, der sich einmal hatte übers Ohr hauen lassen, waren mittlerweile die Augen aufgegangen und er verweigerte die Annahme. (Heiterkeit.) Da Herr v. Lesseps jedoch in seinem Wohlwollen dem Pascha einen Dienst zu erweisen wünschte, den dieser selbst nicht zu würdigen wußte, so schrieb er ihm noch eine bedeutende Anzahl Aktien, deren Werth ungefähr der von meinem ehrenwerthen Freunde erwähnten Summe gleich kommt, zu Gute. Was die andere Frage betrifft, so habe ich zu erwiedern, daß der Pascha mit einem Hause in Marseille eine Anleihe kontrahirt hat, jedoch nur in seiner Eigenschaft als Privatmann. Um seinen Verbindlichkeiten gegen die Suez-Kanal-Gesellschaft nachzukommen, hat er alle seine Privat-Liegenschaften in Egypten diesem marseiller Hause verpfändet. Es ist das nicht ohne Einwilligung der türkischen Regierung geschehen; auch war eine solche Einwilligung gar nicht nöthig. Die von meinem ehrenwerthen Freunde erwähnte Convention enthält nichts, was dem Pascha das Recht abspräche, mit dem, was er als sein Eigenthum ansieht, nach Belieben zu schalten. Ich weiß von keinen Unterhandlungen, die jetzt über den Gegenstand geführt werden. Allerdings haben Unterhandlungen zwischen der britischen und der französischen Regierung stattgefunden, und wir haben unsere Ansichten keinen Augenblick verhehlt. Die französische Regierung hat erklärt, sie werde sich sich nicht an der Sache betheiligen. Die französischen Agenten, welche nicht stets an ihrer Regierung einen Rückhalt haben, haben sich, wie ich glaube, stellenweise aktiv betheiligt. Gegenwärtig sind keine besonderen Unterhandlungen im Gange, und Herr Cobden hat keine diese Fragen betreffenden Instruktionen erhalten. Spooner: Ist Herr Cobden eben sowohl wie Lord Cowley unser Gesandter in Paris? Lord Palmerston: Herr Cobden ist ermächtigt, als Commissar im Vereine mit Lord Cowley wegen der Punkte zu unterhandeln, die noch in Betreff des Handels-Vertrages zu erledigen sind. Brady fragt, ob dem Projekte einer Verbindung des atlantischen mit dem stillen Meere durch einen die Landenge von Darien von Caledonia-Bai nach dem Golfe von San Miguel durchschneidenden Kanal politische Hindernisse im Wege ständen, und ob die Regierung bereit sei, mit dem Kaiser der Franzosen zu cooperiren, der sich erboten habe, ein Kriegsschiff und eine Anzahl Ingenieure zur Vermessung der erwähnten Linie abzusenden, die Se. Majestät für vollkommen prakticabel erklärt habe. Lord Palmerston: Der Anlage eines Kanals über den Isthmus von Darien steht durchaus kein politisches Hinderniß im Wege. Im Gegentheil, es ward zwischen der brit. und der amerik. Regierung das Abkommen getroffen, jeden etwa auf jener Landenge anzulegenden Kanal zu schützen, und zwar namentlich mit Bezug auf den einst gehegten Plan, einen Kanal in der Nähe von Nicaragua anzulegen. Vor 1852 hatte ein unternehmender Irländer, Dr. Cullen, in sehr verdienstlicher Weise aus eigenem Antriebe und mit seinen eigenen Mitteln jenen Theil des Isthmus vermessen, und er war der Ansicht, daß ein Kanal sich dort leichter werde anlegen lassen, als an einer andern Stelle der Landenge. Die Folge davon war, daß im Jahre 1852 eine Gesellschaft gegründet wurde und, da die englische, die amerikanische und die französische Regierung von der Ueberzeugung durchdrungen waren, daß das Unternehmen ein für die Interessen der Welt vortheilhaftes sein werde, eine Mittheilung an den Kaiser zu Paris erging, und England, Frankreich und Amerika sich vereinigten, bei der Untersuchung jenes Theiles des Isthmus behilflich zu sein, um sich darüber zu vergewissern, ob ein Kanal ausführbar sei. Die Vermessung nahm das ganze Jahr 1854 in Anspruch, und am Ende jener Zeit wurden, nachdem Herr Gisborne als Ingenieur der Gesellschaft hingegangen war, englische und amerikanische Ingenieure hingesandt, gleichfalls um Vermessungen vorzunehmen. Sie erklärten, daß sie den Plan für unausführbar hielten, da sich die Cordilleren einem Rückgrat gleich durch den Isthmus hinzögen, in einer Höhe, die zehnmal zu groß sei, als daß ein Kanal hindurchgeführt werden könnte. So schön sich das Projekt ansehe, und so wünschenswerth es auch für lokale Zwecke sein möge, Ihrer Majestät Regierung hält es doch nicht für rathsam, sich darauf einzulassen und Geld dafür herzugeben, wie man ihr das zugemuthet hat. Kurz darauf kommt der Premier nochmals auf die egyptische Anleihe zurück. Er sagt, er habe soeben einen Brief erhalten, nach welchem sich die Herrn H. Seymour ertheilte Antwort etwas modifiziren müsse. Aus einer von Alexandria eingelaufenen Depesche gehe hervor, daß ein Agent von dort nach Paris abgegangen sei, um eine Anleihe von 28,000,000 Fr. nicht in Marseille, sondern mit dem Hause Lafitte in Paris abzuschließen. Die Sicherheit für dieselbe solle der Ertrag der Zölle in Alexandria bieten. Der Vertrag von 1841 verwehre es der egyptischen Regierung nicht, ein solches Abkommen zu treffen. Dabei müsse er jedoch bemerken, daß eine frühere türkische Anleihe Prioritätsansprüche auf die egyptischen Revenüen habe. Die auf Handhabung der Disziplin auf der Kriegsflotte bezügliche Bill wird zum drittenmal verlesen und geht durch.

Osmanisches Reich.

Damascus, 9. Aug. [Fuad Paschas Auftreten in Syrien. — Vergiftung durch einen Türken. — Unordnung in Homs und Jerusalem.] Fuad Pascha entwickelt eine lobenswerthe Energie in der Eruirung und Bestrafung derjenigen, denen die Grausamkeiten der Drusen zur Last gelegt werden können. Kaum dort angekommen, berief er einen Kriegsrath zusammen, und stellte vor denselben die Chefs der Behörden und viele der angesehensten Muselmänner der Stadt. Er warf ihnen mit kräftigen Worten ihr unwürdiges Benehmen, das so viel Unheil über die Provinz brachte, vor, und verlangte von ihnen kategorische Erklärungen über die drei folgenden Fragen: 1. Welche sind die Ursachen des Aufstandes? 2. Wer sind die Hauptschuldigen? und 3. wessen Eigenthum wurde geplündert? Als Fuad die schriftlichen Antworten auf die gestellten Fragen in Händen hatte, ließ er am 3. d. Mts. die Thore der Stadt sperren, und verfügte sogleich die Verhaftungen der Beschuldigten. Es wurden deren 700 in Sicherheit gebracht; darunter viele hervorragende türkische Persönlichkeiten, welche nicht nur die Fanatiker zu Mord und Brand gehetzt, sondern auch am Raube Theil genommen haben sollen. Von diesen verdient Mustafa Bey Hawasly genannt zu werden, welcher den Christen stets Freundschaft geheuchelt, und ihnen in der schrecklichen Nacht des 10. Juli in seinem Hause Schutz gewährte, während seine Dienstleute in der Stadt wütheten, die Patres des Klosters mordeten, das Kloster in Brand steckten, und die geraubten Sachen in sein Haus schleppten. — Eine besondere Episode des blutigen Dramas muß ich Ihnen noch erzählen. Ein Türke besuchte am Tage nach der Metzelei, in welcher er sich besonders hervorgethan, eine Christin seiner Bekanntschaft im Castell und brachte ihr Backwerk zum Geschenk. Das Weib aß davon und gab einer Freundin auch davon zu essen. In kurzer Zeit wurden beide von schrecklichen Schmerzen befallen. Das Confect war vergiftet. Die Bekannte des Türken unterlag dem Gifte, die andere wurde von den Aerzten gerettet. Der Türke wurde summarisch zum Tode verurtheilt und am 8. aufgeknüpft. — Der Beginn eines christenfeindlichen Aufstandes hatte sich auch in Homs gezeigt, wurde aber rechtzeitig von dem Pascha jener Station unterdrückt. — Man erzählt, daß auch in Jerusalem große Aufregung unter den Türken herrsche, daß aber die Behörden ein wachsames Auge halten, und die Häupter der Stadt für jede Unordnung verantwortlich gemacht haben. — Die Christen wandern sehr zahlreich von dort nach Beirut. (Wdr.)

Provinzial-Zeitung.

† **Breslau,** 27. August. [Tagesbericht.] Nachdem das auf der Sterngasse erbaute neue Arbeitshaus in seiner innern Einrichtung vollendet, und schon seit einiger Zeit seiner Bestimmung übergeben ist, erfolgte am gestrigen Sonntag Vormittags die feierliche Einweihung des für den Gottesdienst beider christlichen Confessionen bestimmten Betsaales. Derselbe liegt, ein regelmäßiges Oblongum bildend, in der Mitte des stattlichen Gebäudes, die hochgewölbten Fenster nach der Straßenfront, ihnen gegenüber die Kanzel, zu deren beiden Seiten die Altäre für den evangelischen und katholischen Ritus, durch eine niedere Ballustrade von den Sitzreihen für die männlichen und weiblichen Inquilinen geschieden, welche durch zwei verschiedene Eingänge aus ihren Abtheilungen in den Saal gelangen. Die Ausstattung dieser Kapelle ist einfach, aber würdig; über jedem der Altäre prangt ein Gemälde, die kirchlichen Geräthschaften sind von Broncemetall, auf einer Estrade be-

---

bietet, schwerer wiegt, als ein ganzes Dutzend jener kühnen Draufgeher, die außer dem Prunken mit ihrer glücklichen Naturkraft und einer bestenfalls soliden musikalischen Sicherheit fast nichts zu ihrem Vortheil geltend zu machen haben. Nicht das außerordentlich schöne Organ hat einer Catalani und Pisaroni, einem Rubini und Lablache zu dem Weltruf verholfen, den ihnen Niemand mehr streitig gemacht, sondern — ihre Gesangskunst; Mongini in London und Wachtel in Wien besitzen bei weitem mehr Stimme, als Rubini, allein sie werden darum doch niemals auch nur einen Viertel-Rubini abgeben, selbst wenn ihnen das gelänge, was der französische Spaßvogel Champefort den Vorläufern Talma's, Monvel und La Rive empfahl, nämlich sich zur besten Ergänzung ihrer spezifischen Qualitäten wechselseitig zu verschlucken. Frl. Bloch, anfänglich sehr ängstlich, faßte sich nach Entgegennahme einiger aufmunternden Beifallssalven bald ein Herz und führte ihre Julie mit unverdrossenem Kraftaufwande und großer Lebendigkeit in der Aktion glücklich durch. Die Stimme der Sängerin giebt, obwohl nicht unbehindert von den gewöhnlichen Fehlern deutscher Organe, und in mancherlei Weise noch ungeübt und ungezügelt, sehr tüchtig aus; möge denn auch ein tüchtiger Schulmeister sich ihrer annehmen und das vorhandene Material künstlerisch zu verwerthen verstehen! — Herr Clauß befriedigte als Tebaldo; daß auch er singt und nicht zu den wilden Draufgehern gehört, haben wir stets bereitwillig erkannt. Schade nur, daß heut zu Tage meist blos die Sänger, denen die Natur die echte Jubelstimme versagt hat, zu der Einsicht gelangen, daß ohne Schule kein Singen möglich! Darin liegt es, warum die überwältigenden Gesangsgrößen heute nur so selten noch erstehen wollen. — Herr Prawit gab einen sehr anständigen Capellio, und auch gegen den Lorenzo des Herrn Funk haben wir keine Ausstellung auf dem Herzen. Die Chöre einer Bellinischen Oper sind freilich so unausstehlich trivial, daß sie, selbst wenn sie, wie gestern, correct gesungen werden, zu einem freudigen Lobe kaum Anlaß bieten. Aus dem Orchester kamen ansprechende Horn- und Clarinettsoli zu Gehör.

* **Bunzlau,** im Aug. Der hiesige Buchhändler C. Fried. Appun hat so eben ein Verzeichniß tropischer Sämereien, Pflanzen und anderer Gegenstände veröffentlicht, welche sein Sohn Carl Ferd. Appun, der im Mai d. J. Britisch-Guyana in Südamerika im hohen Auftrage botanisch zu durchreisen begonnen hat, als besonders interessant, unterm 18. Juni an ihn absandte, und deren Ankunft in nächster Zeit zu erwarten steht. — Wie wir vernehmen, wird Herr Appun nach Beendigung seiner auf 2 bis 3 Jahre projektirten Forschungsreise in der Hauptstadt Georgetown als Direktor des auf engl. Staatskosten anzulegenden großartigen botanischen Gartens seinen bleibenden Aufenthalt nehmen und somit eröffnet sich unseren Pflanzenzüchtern die angenehme Aussicht auf weitere interessante Bereicherungen ihrer Tropenhäuser. T.

Paris, 23. Aug. Heute Nacht wurde in der Notre-Dame-Kirche der größte Theil der in der Sacristei aufgehobenen kostbaren Gegenstände, wie Vasen, Kreuze und dergleichen gestohlen. Den Dieben war es gelungen, vermittelst eines Gerüstes, das an der Außenseite der Cathedrale angebracht war, in das Innere derselben zu gelangen. Der Diebstahl ward des Morgens um 6 Uhr entdeckt. Ungeachtet aller Nachforschungen war keine Spur von den Dieben zu entdecken. Dagegen fand man einen Theil der gestohlenen Gefäße, u. A. einen großen Christus, in der Seine wieder. Wahrscheinlich hatten die Diebe sie dorthin geworfen, um sie später wieder herauszufischen. — Der berühmte Maler Decamps ist auf schreckliche Weise umgekommen. Gestern Nachmittag folgte derselbe der kaiserlichen Hetzjagd in Fontainebleau, wo er seit mehreren Tagen wohnte. Er ritt ein wildes Pferd, das mit ihm durchging und ihn gegen einen Baum schleuderte. Der Hirnschädel wurde ihm zerschmettert, zwei Stunden nachher war er todt.

[Eine Gasrechnung.] Das amerikanische Blatt „The Mobile Register" erzählt Folgendes: Unlängst kam ein Gentleman aus Europa nach Newyork zurück. Er war mit seiner Familie sieben Monate weg gewesen. Er hatte seine Gasrechnung am Tage der Abreise bezahlt und sieben Monate war das Haus zugeblieben, doch kaum war er daheim angekommen, so wurde ihm eine Gasrechnung von 52 Doll. zugestellt. Mr. Grinnel ging zum Sekretär und beklagte sich, erzählte alle Umstände und sagte, er werde nicht zahlen. „Sehr wohl, Sir," sagte der Sekretär. Mr. Grinnel ging nach Hause und erzählte seiner Frau den Vorfall. „Bezahle nur die Rechnung", sagte sie. „Warum?" fragte er. „Weil ich", sagte sie, am Tage der Abreise etwas im Hause vergessen und deshalb zurück zu gehen hatte. Die Fensterladen waren zu, ich zündete also das Gas an; und als wir zurückkamen — brannte es noch." Die Rechnung wurde natürlich bezahlt.

[Eine schweizer Tragikomödie.] Schauplatz im Gasthof zur Sonne im Klösterli. Zwei Gäste: Kellnerin, was koschtet's Essen mit dem trübe Rothä? — Kellnerin: 6 Franke. — Gäste: Für das weni, das mer übercho hend is das vill. Do hend ihr die 6 Franke, aber mer hätte gern äs quittirts Nötli. — Wirth: Ihr wennt's Nötli? dann zahlet ihr mir extra für's Nötli zu schribe 2 Franke, und wenn ihr sie nit zahlet, so ho[l] i den Landjäger. — Gäste: Ihr hend nur Gspaß, — übrigens mached, [w]as ihr wend. — Landjäger — (ohne die Protestation der Gäste anzuhören): Do ist nit zu rede, wend ihr zahle oder — mit mir cho. (Die erpreßten 2 Franken werden bezahlt.) Landjäger: Und jetzt no für mi Müüh ä Franke. Die Gäste müssen auch diesen Franken dem Diener der Gerechtigkeit ausrücken und verlassen mit leichtem Magen das Sommer-Hotel im Rigi-Klösterli.

Aus Neapel wird der „Allg. Ztg." geschrieben: „Ich erzähle Ihnen nach dem „Tribuno" nachfolgendes Faktum. Als in S. Catarina nach den Siegen Garibaldi's die Gefangenen befreit wurden, behauptete einer, der zwölf Jahre zwanzig Fuß tief unter der Erde gefangen gehalten worden war, daß er noch unter ihm ein menschliches Klagen gehört habe. Es schien unglaublich, und doch grub man auf inständiges Bitten des Befreiten. Man fand bald ein Loch, das mit dem Kastell in Verbindung war, verfolgte dasselbe weiter und zog endlich zum Schrecken des Volkes einen Menschen hervor, der einem Ungeheuer glich. Ein langer Bart und lange verworrene Haare klebten mit menschlichen Exkrementen am nackten Körper, die Nägel an Händen und Füßen glichen den Klauen der Thiere, die Knochen starrten durch die Haut, die Augen lagen tief in den Höhlen und konnten das Tageslicht nicht ertragen. Als der Unglückliche zur Sprache kam, sagte er, daß er seit 1849 hier begraben liege, daß man ihm täglich an einem Stab ein Stück Brot und einen Tropfen Wasser hinuntergereicht habe. Seinen Namen verschwieg er, wollte aber mit dem englischen oder dem französischen Konsul sprechen."

findet sich ein wohlklingendes Harmonium zur Begleitung des Choralgesanges, und in einer schlichten Vorhalle der Beichtstuhl. Diesmal erschienen jedoch sämmtliche innere Räume dem feierlichen Weiheakte angemessen, in sinnigem Festschmucke, überall mit Laub- und Blumenguirlanden reich garnirt. Ungefähr 260 Inquilinen beiderlei Geschlechts in ihren gleichmäßigen sauberen Trachten nahmen den mittleren Raum der Kapelle ein, und ringsum gruppirte sich nächst dem Vorstande und Beamtenpersonal eine kleine Schaar geladener Gäste, unter denen man die Herren Oberbürgermeister Elwanger, Bürgermeister Bartsch, Syndikus Anders, Kämmerer Pläschke, mehrere Stadträthe und Deputirte der Stadtverordnetenversammlung bemerkte. Nach 4 Uhr begann die gottesdienstliche Handlung mit gemeinschaftlicher Absingung eines Liedes, worauf der katholische Anstalts-Geistliche, Herr Domvikar Schmolke vom Altar aus eine erhebende Ansprache hielt. Sodann vollzog Herr Kanonikus Neukirch, unter Assistirung des Anstalts-Geistlichen, die Weihe des Altars wie der Kapelle nach dem Ritus seiner Kirche. — Nunmehr trat Herr Konsistorialrath Heinrich an den evangel. Altar, diesen wie die kirchlichen Geräthe und die Kapelle selbst zu weihen, was mit gehaltvoller Rede und innigem Gebet geschah. Hierauf bestieg der evangel. Anstalts-Geistliche Herr Prediger Kristin zum erstenmale die Kanzel, um in seiner festlichen Betrachtung, von einem beziehungsvollen Psalmenvers ausgehend, die Inquilinen zu gottgefälligem Lebenswandel aufzumuntern, und zugleich den städtischen Behörden den Dank für die Errichtung dieses Hauses abzustatten. Abermaliger Choralgesang schloß die würdige Ceremonie, nach deren Beendigung sämmtliche Anlagen besichtigt wurden.

Wenn Reinlichkeit mit Recht als eine äußere Tugend bezeichnet wird, so ist diese in der neuen Anstalt nicht nur mit allen nur denkbaren Mitteln angestrebt, sondern auch mit nicht unerheblichen Opfern im vollen Sinne des Worts verwirklicht. Man begegnet ihr in den Werkstätten der Schneider, Schuhmacher, Tischler und Schmiede, wie in denen des weiblichen Arbeitspersonals, in den Kellerlokalen, woselbst u. A. ein das Haus bespeisendes Wasserhebewerk angebracht ist, wie in dem Küchengebäude und der Waschanstalt, welche letztere auch einen Theil der hies. Einwohnerschaft mit reiner Wäsche versorgt. — Ein Totalbild von dem umfangreichen Neubau ist schwer zu geben; doch mögen hier einige Notizen über dessen Eintheilung folgen. Das Hauptgebäude enthält auf dem rechten Flügel die Abtheilung für männliche, auf dem linke Flügel die Abtheilung für weibliche Inhaftaten, und zwar im zweiten Stock die Krankenstation, im ersten Stock die Arbeitssäle, in deren Mitte den Betsaal, im Parterre die Schlafsäle. An das Gebäude stößt die Inspection mit Büreau und Wohnung des Inspectors, nächst dieser lehnen sich die Gebäude mit der Küche, der Waschanstalt und den Wirthschaftsräumen an. Diese Gebäude theilen das Grundstück in zwei Hofräume, in denen die Inquilinen nach Geschlechtern getrennt ihre Erholungszeit zubringen dürfen. Auch ein ziemlich bedeutender Garten hinter den Höfen ist für diesen Zweck eingeräumt. — Die Leitung der Anstalt ist einem bewährten Vorstande anvertraut, bestehend aus den Herren Stadtrath Weißbach, Jaster und Marks; die ärztliche Pflege haben die Herren Dr. Grempler und Kreis-Wundarzt Dix. Als königl. Commissar fungirt Hr. Polizeirath Wenzig, nächst diesem Hr. Inspector Pohl. Außerdem sind angestellt: 1 Oberaufseher und 12 Aufseher, 1 Oberaufseherin nebst 5 Aufseherinnen. Möge das Institut, in welchem weise Oeconomie und humane Behandlung der Sträflinge behufs deren sittlicher Hebung als oberste Verwaltungsgrundsätze angenommen sind, stets und in jeder Hinsicht den von ihm gehegten Erwartungen entsprechen!

= [Militaria.] Die Vorstellung des 2. schles. Grenadier-Regiments findet erst morgen Früh vor dem Brigade-Commandeur Herrn Generalmajor v. Plötz statt. Um 7 Uhr werden die Bataillone zu diesem Behufe mit kriegsmäßigem Gepäck auf der Viehweide antreten. Heute Morgen rückten das 1. und 3. Bataillon des schles. Gren.-Regts. in Verbindung mit dem Füsilier-Bat. des 3. Garde-Grenadier-Regts, wiederum zu einem Uebungsmarsch mit Manöver in die Gegend von Gräbschen aus. Es galt abermals gegen einen supponirten Feind zu kämpfen, der seine (angenommene) Stellung am Paradiesberge hatte. Im ersten Treffen standen die Füsiliere des Gren.-Regts. Nr. 11 und machten einen Flankenangriff, welcher reüssirte, worauf die beiden Bataillone des zweiten Treffens nachrückten. Der Feind zog sich bis an den Schleusengraben zurück, von wo er bis an den Eisenbahndamm gedrängt wurde. Dort engagirten die beiden Füsilier-Bataillone den Feind zu einem Gefecht, während das 1. Bat. 2. schles. Gren.-Regts. die Reserve bildete. Dieser Angriff mißlang, die beiden kämpfenden Bataillone wurden aufgenommen und deren Rückzug gedeckt. Ein nochmaliger Angriff entschied den Sieg. Der Feind drang mit Reiterei vor, wurde jedoch durch rasche und geschickte Anwendung der verschiedenen Quarréformationen zurückgeschlagen. Das Regiment nahm alsdann eine feste Stellung hinter dem Schleusengraben bei Maria-Höfchen ein und kehrte nach einem vor dem Commandeur Herrn Oberst Freiherrn v. Canstein in Sectionen ausgeführten Parademarsch nach der Stadt zurück. Generalmajor v. Plötz und ein zahlreiches Offiziercorps aller Truppengattungen wohnten dem Manöver bei.

? [Feuer-Rettungs-Verein. Vorstandssitzung.] In Anbetracht der vielen Gartenfeste, welche jetzt hier stattfinden nahm der Vorstand für jetzt Abstand, auch ein solches zu veranstalten; man hofft, daß die Beschaffung eines neuen und größeren Utensilienwagens durch die Gratifikationen der Feuerversicherungs-Gesellschaften, an welche jetzt Schreiben gerichtet werden, ermöglicht werden wird. Wir wünschen im Interesse der Gesellschaften selbst, daß die Beiträge höher ausfallen möchten, als die Anschaffung eines solchen Wagens beträgt, damit man einen Reservefonds für nothwendige Reparaturen habe. Unter den weiteren Mittheilungen heben wir namentlich die wegen der säumigen Mitglieder hervor. Es wurden einzelne derselben genannt, und wird wohl nächstens gegen dieselben vorgegangen werden, falls sie nicht vorziehen, ihren Abschied zu nehmen. Eine wichtige Mittheilung war auch die, daß die hiesige Feuerwehr sich einen Rettungsschlauch angeschafft habe. Der Feuer-Rettungs-Verein besitzt einen solchen schon längere Zeit, und konnte nur deshalb bei dem letzten Feuer nicht in Wirksamkeit gebracht werden, weil Gefahr im Verzuge war.

=b= Die Jagd hat begonnen und lustig knallen die Flinten nach Hasen und Hühner. Es scheint übrigens, daß es in diesem Jahre an Wildpret nicht fehlt, denn in der Provinz (z. B. in Grottkau) werden Hasen das Stück zu 10—12 Sgr. und Hühner das Paar zu 5 bis 6 Sgr. ausgeboten. — Auch andere Anzeichen mahnen uns daran, daß wir uns bereits inmitten der zweiten Hälfte des Jahres befinden, die bergab zum schönen Weihnachtsfest und zum lustigen Sylvester führt. Es sind dies die Kalender-Anzeigen. Trewendt's Volkskalender für das Jahr 1861 (siebenzehnter Jahrgang) ist bereits erschienen und dürfte, wie bisher, seinen Weg in alle Haushaltungen finden. Die literarische und artistische Ausstattung ist diesmal besonders anziehend. Trewendt's Volkskalender erfreut sich bekanntlich bereits einer sehr großen Verbreitung.

— ** Dr. Güdemann, Hörer des hies. jüd.-theologischen Seminars, hat von dem Synagogenvorstande zu Berlin die ihm wie dem Seminar, auf dem er seine Ausbildung erhält, gleich sehr zur Ehre gereichende Aufforderung erhalten, in der dortigen Interimssynagoge während der bevorstehenden hohen Festtage zu predigen. Derselbe hat sich auch bereits hier und bei ähnlicher Gelegenheit in Brieg als Redner bewährt.

=X= Der im schönsten Aufblühen begriffene Handwerker-Verein ist hinter den Wohlthätigkeitsbestrebungen anderer Vereine nicht zurückgeblieben und veranstaltete am Sonnabend in dem Kutznerschen Lokale ein Gartenfest, dem das Publikum die größte Theilnahme bezeigte. In der That war auch das Gegebene hinreichend lohnend für das zahlreiche Auditorium, da nicht nur die 11er Kapelle für ein treffliches Programm gesorgt, dessen Ausführung vorzüglich war, sondern auch der über hundert Mann starke Sängerbund des Vereins sich mit dem Vortrage einige Lieder dabei betheiligte, der seine Aufgabe unter dem größten Beifall des Publikums löste und einige Piecen da capo singen mußte. Deklamationen, mit richtigem Verständniß vorgetragen, trugen zur Erhöhung des Genusses ebenfalls das ihrige bei. Nach Beendigung des Festprogramms folgte ein kleiner Ball, der in schönster Ordnung vor sich ging und unter der ausharrenden Theilnahme der meisten Gäste bis in den Morgen dauerte. Die Dekoration des Saales, eine Arbeit des Tapezirer Heinze, also recht geschmackvoll, war aus gewerklichen Emblemen zusammengestellt, mit Fahnen verziert und entsprechend gruppirt und gab einen überaus hübschen Anblick. Zum 10. November soll ein zweites Fest, das Stiftungsfest, stattfinden, dem die größte Theilnahme im Voraus gesichert ist.

=b= [Der Verein junger Kaufleute] machte gestern eine Vergnügungstour nach dem Vater Zobten. Auf dem Gipfel des Berges wurde ein für diesen Zweck von W. G. gedichtetes Lied und in Gorkau ein zweites von J. K. gedichtetes gesungen. Am letzteren Orte wurde die Mittagstafel aufgeschlagen, die durch mannigfache Toaste gewürzt wurde. Den meisten Jubel erregten die Trinksprüche auf den Vorstand (Herrn Krebs) und die Förderer des Vereins. Die Gesellschaft wurde auf ihrem Marsche bergauf und bergab von der zobtener Kapelle begleitet. Die Vergnügenspartie verlief in ungetrübter Heiterkeit und war vom schönsten Wetter begünstigt.

Gestern eröffneten auch die neuen eleganten Gesellschaftswagen des Hrn. Richter ihre Fahrten nach Zobten. Personen, welche dieselben benutzten, sind voll Lobes über die bequeme und gute Einrichtung der Wagen, die eine höchst angenehme Fahrt gewährten. Nur ist zu wünschen, daß die Abfahrt nicht vom Dominikaner- sondern von einem Platze erfolgen möge, der mehr im Mittelpunkt der Stadt gelegen ist. — Auch die Fahrten nach Sybillenort sind bereits eröffnet und die Fahrgelegenheit so gesucht, daß man das Unternehmen als vollkommen gesichert betrachten kann.

z [Das allgemeine Schützenfest zu Köln] hat auch in Schlesien die größte Aufmerksamkeit erweckt; dem Vorstande des hiesigen Bürger-Schützencorps gehen von verschiedenen Städten Schlesiens Gesuche zu, ihnen die Bestimmungen des Festprogramms, namentlich aber des Schießreglements mitzutheilen. Die Deputation der hiesigen Gilde, aus 4 Mitgliedern der schwarz uniformirten Abtheilung bestehend, ist am Freitag Abend abgereist. Auch aus Görlitz hat sich eine Deputation der dortigen Gilde (bestehend aus den Herren Stadtrath Neubauer und Kaufm. Zwahr) nach Köln begeben. — (Die ersten Nachrichten über die Eröffnung des großartigen Festes theilen wir den geneigten Lesern bereits in der heutigen Nummer unter der Rubrik „Preußen" mit.)

—ϱ. Die Patzalsche Stereoskopen-Gallerie wird Donnerstag den 29. d. M. bestimmt geschlossen. Die gegenwärtige letzte Ausstellung derselben besteht aus Ansichten von Palästina 2c. Auch die stereoskopischen Mädchen-Porträts sind noch bis zum 29. d. M. zu sehen. Herr Patzal ist inzwischen nach London und Paris gereist, um von einigen neuen Entdeckungen in dem Gebiete der Photographie Notiz zu nehmen.

=b= Auf der trebnitzer Chaussee ereignete sich heute folgendes Unglück. Der Obsthändler Kühnel aus Trebnitz wollte mit seinem Fuhrwerk einem andern vorbeifahren, um eher an die rosenthaler Zoll-Hebestelle zu gelangen. Unglücklicherweise kam er dabei auf den Gedanken, vom Wagen zu springen. Dies that er auch, stürzte aber und wurde von seinem eigenen Wagen der Art überfahren, daß er hier seinen Tod fand. — Wie viele Opfer hat diese Unsitte nicht schon erfordert.

=b= Gestern Abend erhing sich der Tagearbeiter August Nentwig in seiner Wohnung (Universitätsplatz Nr. 5) am Ofen. Als man den Selbstmörder fand, war jeder Wiederbelebungsversuch vergeblich. Der Leichnam wurde durch einen Gendarm losgeschnitten.

Man theilt uns aus Waldenburg nachfolgenden bedauerlichen Unglücksfall mit. Ein Bäckergeselle, welcher einen nach dem Friedrichsschacht führenden Schienenstrang überschritt, wurde in demselben Augenblick von dem Wagen eines sich rückwärts bewegenden Kohlenzuges zu Boden gerissen und ihm beide Beine abgefahren. Der Verletzte ist wahrscheinlich schon seinen Leiden erlegen.

φ **Glogau**, 24. Aug. [Feuer. — Militärisches.] In der verflossenen Nacht 11½ Uhr wurde durch die Sturmglocke Feuer signalisirt. Die Eisengießerei des Mechanikus Raschke in der Mühlstraße stand in Flammen. Unsere neu organisirte Feuerwehr hatte das erstemal Gelegenheit, zu zeigen, daß sie ihren Zweck zu erfüllen versteht, und sie hat sich in der That vollständig bewährt. Die Mannschaften waren sofort zur Stelle, und ihren Bemühungen und sachgemäßen Anordnungen ist es gelungen, das Feuer lediglich auf den Herd seiner Entstehung zu beschränken. Schon nach einer halben Stunde, nachdem der obere Theil des Gebäudes, in dem sich die Eisengießerei befindet, durch den Brand zerstört worden, war die Gefahr für die Nachbarhäuser vorüber. Hierbei hat sich ein zweites Institut, unsere neu eingerichteten Wasserdruck-Ständer, vollkommen bewährt. Die an dieselben befestigten Schläuche führten in kürzester Frist eine ungewöhnlich große Masse Wasser der Brandstätte zu, so daß das Bilden von sogenannten Wasser-Chainen nicht mehr erforderlich ist. — Wenn wir noch einen Wunsch bei einem etwa für die Folge ausbrechenden Brande hätten, so wäre es der, daß diejenige Straße, in der das Feuer ausgebrochen, gegen das müßige Publikum, das durch Schreien und Lärmen nur lästig wird, gänzlich abgesperrt werde, und daß zu derselben nur die betreffenden Löschmannschaften zugelassen würden. Daß die Anlage der erwähnten Eisengießerei überhaupt innerhalb der Stadt, und zumal auf einem so beschränkten Raume (das Haus des Mechanikus Raschke ist vielleicht eines der kleinsten in der Stadt) zugelassen worden, scheint mir nicht praktisch zu sein; noch mehr auffallend erscheint es, daß die Bewohner der nächsten Umgegend nicht gegen diese Anlage auf gesetzlichem Wege remonstrirt haben. — Die posenschen Infanterie-Regimenter Nr. 19 und Nr. 58, und eben so das westpreuß. Kürassier-Regiment Nr. 5 und das schlesische Dragoner-Regiment Nr. 4, sind jetzt hier zu Regiments- resp. Brigade-Uebungen vereinigt.

---

e. **Löwenberg**, Ende August. In Friedeberg am Queis wird der Stadtseckel für mancherlei Kommunalbauten außergewöhnlich in Anspruch genommen, die vom Hochwasser des vergangenen Juli wiederum zerstörte Queisbrücke nach dem nahen Röhrsdorf erheischt wegen des unsichern Grundes einen ansehnlichen Kosten-Aufwand. Behufs Erweiterung des Absatzes und Umsatzes wird die städtische Ziegelei zu einer Dampf-Ziegelei umgestaltet, denn die vermehrten Bauten führen eine erhöhte Consumtion herbei. Am letzten Sonntage den 26. August fand in Ullersdorf bei Friedeberg in der dortigen Brauerei des Franke wiederum ein Blumenfest statt, was für die ganze Umgegend ein Volksfest geworden ist. — Zwei dortige Bürger, der Rathmann und Müllermeister Gerstmann und der Kaufmann Renner haben am vorigen Montage eine Reise angetreten über Wien nach Italien und Sicilien, ersterer aus Reiselust und letzterer wegen Handelsbeziehungen.

---

† **Hirschberg**, 25. Aug. Auf Antrag der königl. Regierung zu Liegnitz sind der hiesigen Fortbildungsschule für Handwerker vom königl. hohen Ministerium für Handel, Gewerbe 2c. vor 2 Tagen 2 Exemplare klassischer Verzierungen von Mauch und 1 Exemplar Vorlegeblätter zum Maschinenzeichnen von Le Blanc nebst Text zum Geschenk übersendet und ist dabei die Hoffnung ausgesprochen worden, daß dieses Geschenk den seitens der Lehrer und Schüler bisher schon in erfreulicher Weise an den Tag gelegten und mit Erfolg gekrönten Eifer noch erhöhen werde. Vorgestern war der obere Theil des Hochsteins mit Schnee bedeckt; verflossene Nacht gegen 11 Uhr brannte in Eichberg die Schmiede ab.

⊠ **Trebnitz**, 25. Aug. Am 23. d. M. brannte in dem unweit hiesiger Stadt belegenen Marktflecken Zirkwitz der Dominial-Schüttboden ab. Als Entstehungsursache wird angegeben, daß, um die sogenannten Krebswürmer zu vertreiben, eine vollständige Reinigung des Schüttbodens vorgenommen worden sei, und durch die mit Anwendung von Feuer vorgenommene Austheerung das gedachte Gebäude in Brand gerathen. Getreidevorräthe sind nicht verbrannt, weil eben der Säuberung der Krebse wegen dasselbe aus dem Boden entfernt gewesen. — Die Dauer des diesjährigen Herbst-Manövers der königl. Truppen der 11. Division in der Nähe der hiesigen Stadt, ist durch allerhöchste Kabinets-Ordre abgekürzt, und aus militärischen Rücksichten bestimmt worden, daß sowohl die Brigade-Uebungen als die eigentlichen Manöver der 11. Division zum größten Theile im hiesigen Kreise stattfinden. Die Truppen rücken am 29. d. M. in die für sie bestimmten Quartiere, und marschiren am 11. k. M. in ihre Garnisonen zurück. Die hiesige Stadt wird mit 30 Offizieren, 596 Mannschaften und 94 Pferden bequartiert, hierbei sind die Stäbe der 22. Inf.-Brigade, der 11. Kav.-Brigade, des 2ten schlesischen Grenadier-Regts. Nr. 11 incl. Stab, und die 2te 12pfündige Batterie der schlesischen Artillerie-Brigade Nr. 6 incl. Brigade-Stab. Der Stab der 11. Division und Mannschaften vom 3. niederschlesischen Inf.-Regt. Nr. 50 kommt nach Skarsine, der Stab der 21. Inf.-Brigade und Mannschaften vom 2. Bataillon 3. niederschlesischen Inf.-Regt. Nr. 50 nach Bingerau, das 2. Bataillon 1. schlesischen Grenadier-Regts. Nr. 10 nach Ober- und Nieder-Lutzine und Mankerwitz, das 1. Bataillon 3. niederschles. Inf.-Regts. nach Güntherwitz, Pollentschine, Ober-Glauche, Pirschen, Stab nach Pirschen. Der Stab des schlesischen Kürassier-Regts. Nr. 1 nach Lossen. Ferner werden bequartiert zu Perschütz, Paulwitz, Ober- und Nieder-Mahliau, Kapitz, Bingerau, Bergkehle, Crakowahne und Gegend das 2. Bataillon 3. niederschlesischen Inf.-Regts., und zu Ober-Mahliau der Regts.-Stab, in Bergkehle der Bataillons-Stab.*) (S. in Nr. 399 der Bresl. Ztg. die Correspondenz aus Oels.)

** **Brieg**, 24. August. [Wasserleitung. — Gesellschaftliches.] Der Ruf dieser Stadt, die Pflegerin und Zuflucht heiterer, unbefangener, maßhaltender Geselligkeit zu sein, so viel auch deren Formen wechseln und sich wandeln mögen, ist ein alter, und man wird, beobachtet man die sorgsame und fast gewissenhafte Zähigkeit zu seiner Wahrung, an das Wort von jenem Flüßchen im rumänischen Lande erinnert, dessen Wasser so süß sei, daß wer von ihm getrunken, sein Ufer und die reiche Hauptstadt, die es bespült, nie mehr verlassen wolle. Freilich unsere Oder — indeß paßt jenes Bild am Ende auch auf die nicht recht klaren Wasser, die sie an unserem „hohen Ufer" (wie die Uebersetzung des ursprünglich polnischen Namens der Stadt lautet) vorbeiführt, und überdem ist es ganz wörtlich im Plane, jene dereinst emporzuheben, und geläutert den Häusern, den Küchen, den öffentlichen Plätzen und Straßen zuzuführen. Wir sind gewiß, daß der umsichtige und rüstige Geist, der die Spitze unserer strebsamen öffentlichen Verwaltung führt, vor den erheblichen Schwierigkeiten zur Verwirklichung jenes Planes nicht zagend stehen bleiben, und, unterstützt von immer bereitem Gemeinsinn der Communalvertretung, jenes uralte Uebel endlich beseitigen wird, durch das der Wasserbedarf der bevölkerten Stadt, aus meilenweit entfernten Quellen in Gräben und kleinen Bächen über fremde Feldmarken hierher zusammengeführt, in trockenen Jahren oft ganz und bedenklich durch Versiegen jener unbefriedigt bleiben muß. Die Ueberfülle dieses nassen Sommers kann und darf nicht zur Vertagung verleiten; jetzt freilich spenden die neben den eisernen unserer vortrefflichen Gasanstalt nicht immer verträglich unter den Straßen liegenden hölzernen Adern reichlich und ausgiebig, nicht ohne einige Concurrenz mit dem Naß, das andere Quellen, wie die vortreffliche im benachbarten Koppen, spenden, und für die verschiedene gute, schon früher mehrfach erwähnte Reservoirs vorhanden sind, keines einladender, wie das am äußersten Umkreis der Stadt liegende alte „Bergel", in dem Garten und Haus gleich freundlich hergerichtet sind, und neben dem geräumigen, eleganten, schön beleuchteten Glassalon das alte, trauliche niedrige Haus, im niedrigen Zimmer die Stätte guter, harmloser Erholung an den schon dunkel werdenden Abenden bietet. In jenem unterhielt Herr Bellachini vor einigen Tagen durch seine anmuthigen und liebenswürdigen Zaubereien ein sehr dankbares, wenn auch zufällig spärliches Publikum. Sein Ruf ist so gesichert, daß ein Versuch zu dessen neuer Mehrung aus der Provinz überflüssig erscheint.

*) Der am Schlusse der Correspondenz verheißenen Fortsetzung sehen wir entgegen. D. Red.

=E= **Ratibor**, 24. Aug. [Verschiedenes.] Während des Manövers wird der Wachtdienst nicht von der Garnison, sondern durch ein Commando von 90 Mann, welches zu diesem Zwecke heute hier eingetroffen ist, versehen werden. Das Manöver selbst bringt ein reges Leben in unsere Stadt. In Auditor's Sommergarten wird eine Schauspielergesellschaft ihren Thespiskarren aufstellen; die Krembser'sche Kunstreitergesellschaft hat gestern schon ihre Vorstellungen in dem neu erbauten Circus auf dem Holzplatze vor einem zahlreichen Publikum begonnen. Unser „Volksgärtner", Herr Brauermeister Ender, bereitet ein Monstre-Concert in seinem beliebten Lokale vor: Bal champêtre bei Illumination und Feuerwerk wird die einziehenden Truppen begrüßen. — Den 8. und 9. k. M. findet das Thierschaufest und Wettrennen des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins, gleichzeitig eine Blumen- und Obst-Ausstellung des Gartenbau-Vereins statt. — Am 21. brach in der Mittagsstunde in einer Schlosserwerkstatt des Baron v. Rothschild'schen Hüttenwerks zu Wittkowitz bei Ostrau Feuer aus, welches mächtig um sich griff und binnen wenigen Stunden sämmtliche bedeutende Fabrikgebäude in Asche legte. — In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde an Stelle des Herrn Kaufmann Speil, der die auf ihn gefallene Wahl zum unbesoldeten Rathsherrn abgelehnt hatte, Herr Dr. v. d. Decken-Himmelreich in gleicher Eigenschaft auf die Dauer von sechs Jahren gewählt. — Der Thäter des im Frühjahre d. J. verübten Kassendiebstahls an der hiesigen Kreissteuer-Kasse hat den verschiedensten Nachforschungen ungeachtet bisher nicht ermittelt werden können. In diesen Tagen lenkte sich der Verdacht auf 2 Personen, welche jetzt auch gefänglich eingezogen sind und gegen welche die Voruntersuchung eingeleitet wird; es wäre ein besonders trauriger Fall, wenn dieselbe den Verdacht bestätigen würde.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. In der Stadtverordneten-Sitzung vom 24. d. Mts. wurde der erledigte Posten des Bürgermeisters und Syndikus dem Kämmerer Richtsteig fast einstimmig übertragen, wodurch der Posten des Kämmerers erledigt wird. An Stelle der ausscheidenden Stadträthe Cubeus, Fischer und Neubauer wurden die Stadtverordneten Jacobi, Halberstadt und Dittrich zu unbesoldeten Stadträthen gewählt, Stadtrath Mitscher aber wiedergewählt. — Auf dem berliner Handwerkertage wird Görlitz durch 5 Deputirte, nämlich Seiler-Obermeister Prüfer, Schneider-Obermeister Lippe, Tischler-Obermeister Urban, Schuhmacher-Obermeister Frubel und Schlosser-Obermeister Falkner, vertreten sein, welche zusammen 15 Innungen repräsentiren. — In diesen Tagen sind, wie der „Anzeiger" meldet, die Sammlungen der naturforschenden Gesellschaft abermals und zwar durch eine vorzügliche geognostische Sammlung aus dem Gebiet des tarnowitzer Bergamts bereichert worden, die der Gesellschaft auf ihr Gesuch im Auftrage des Ober-Bergamtes übermittelt worden ist.

† Hoyerswerda. Am 23. d. Mts. ist im Dorfe Hoske bei Wittichenau die Mühle und ein Bauerngehöft abgebrannt. Der Müller und noch eine Person sind dabei dergestalt verunglückt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 25. August. [Handelskammer.] In der gestrigen Plenarsitzung kam zuerst die von Heidelberg ergangene Aufforderung, betreffend **einen allgemeinen deutschen Handelstag** zur Sprache.

Unter kurzer Recapitulation des Entstehens und Verlaufs des ersten preußischen Handelstags sprach der Vorsitzende sein Bedauern darüber aus, daß sich Preußen wieder einmal eine auf Einigung und Zusammenfassung deutscher Interessen abzielende Idee von einem kleinen deutschen Staat habe vorwegnehmen lassen. Dabei wurde daran erinnert, wie von der Handelskammer aus eine Erweiterung des preußischen Handelstags auf den Zollverein, die Hansestädte und Mecklenburg schon vor dem Zusammentritt desselben, und eben so in dem Jahresberichte für 1859, noch ehe man von Heidelberg aus irgend welche Aufforderung erhalten hatte, aus vielen Gründen empfohlen war. Die permanente Kommission des Handelstags hatte in ihrer Sitzung vom 4. Juli beschlossen, den Vorschlag der Handelskammer in Heidelberg nur in Beziehung auf den Zollverein anzunehmen, und wie Deutsch-Oesterreich, so auch die Hansestädte und Mecklenburg auszuschließen. Der Vertreter für Breslau war mit seinem Antrag auf Zuziehung der Hansestädte und Mecklenburgs in der Minorität geblieben. Auf das neuerdings nun von Heidelberg ergangene Ersuchen, sich definitiv darüber aussprechen zu wollen, ob man die Erstreckung des in Aussicht genommenen Handelstags auf die Handelsvorstände der deutsch-österreischen Provinzen für rathsam halte oder nicht, blieb man in Uebereinstimmung mit der anfragenden Handelskammer bei der bisherigen Ansicht, wonach der österreichische Handelsstand vor Herstellung seiner Valuta kaum das Bedürfniß nach einer gemeinschaftlichen Interessen-Berathung empfinden dürfte. Man erachtete die Interessen der Hansestädte so wie Mecklenburgs in vieler Beziehung identisch mit denen des Zollvereins, konnte sich aber hinsichtlich Oesterreichs von einer derartigen Uebereinstimmung für die Gegenwart nicht überzeugen. Dem Vorsitzenden der permanenten Kommission des Handelstags, Herrn Hansemann in Berlin, sollte von diesem Beschlusse der Handelskammer Mittheilung gemacht werden mit dem Ersuchen, die sämmtlichen preußischen Handelsvorstände zur Aeußerung in Betreff des in Rede stehenden Gegenstandes, so wie demnächst zu einem möglichst einhelligen Vorschreiten aufzufordern. Man empfahl dabei dringend die diesseitige Ansicht und behielt sich der Aufforderung der Handelskammer in Heidelberg gegenüber die letzte Entschließung vor.

In ihrem letzten Jahresbericht hatte die Handelskammer gelegentlich des Rückblicks auf den Steinkohlen-Verkehr erwähnt, daß seitens der Kohlenhändler über die Beschwerlichkeit der Control-Bedingungen geklagt würde, unter denen der für die Weitertransporte per Oder wieder eingeführte Rabatt bewilligt wird. Die königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn fragte in Folge dessen an, worin die Erschwerungen gefunden würden und welche Mittel der Erleichterungen man etwa anzuführen vermöge. Die Handelskammer unterzog hierauf die erwähnten Bedingungen einer umfassenden Prüfung und machte sodann das Urtheil der Kohlenhändler zu dem ihrigen, indem sie einstimmig die aufgestellten Normen für theilweis unausführbar resp. sehr belästigend erklärte. Sie motivirte dieses Urtheil in Näherem und knüpfte in Betreff der von ihr für ausreichend gehaltenen Sicherungsmittel geeignete Vorschläge an. Wir kommen darauf noch specieller zurück.

Die königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn hatte ferner angefragt, ob diesseits die Wiedereinführung des Normal-Gewichts bei Getreidetransporten für wünschenswerth erachtet werde. Die Handelskammer sprach sich einstimmig dagegen aus, einmal, weil man bereits durch den Beschluß des Handelstags vom 24. Febr. d. J. und die damit in Verbindung stehendenden neueren Usancen betreffend die allenthalbige Einführung der Verwiegung anstatt der bisherigen Vermessung im Getreidegeschäft gebunden sei, und alsdann, weil, namentlich mit Rücksicht auf die zu erwartende Verschärfung der Haftverbindlichkeit der Eisenbahnen, die Ermittelung des wirklichen Gewichts bei weitem zuverlässiger sei, als das dem Normalgewicht zu Grunde liegende Verfahren, welches wie den Empfang so auch die Ablieferung gleichsam nur in Bausch und Bogen vermitteln und folgeweis ein Einstehen für Mankos fast ganz ausschließe. (Fortsetzung folgt.)

Mit einer Beilage.

Berlin, 24. Aug. [Wochenbericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Der Markt für Metalle behielt auch in dieser Woche sein stilles Ansehen, der Abzug hat sich nicht gemehrt und die letztgemeldeten Notirungen möchten ziemlich noch dieselben geblieben sein. — Roheisen schottisches ab Lager $1\frac{7}{12}$ Thlr., auf Lieferung 46 Sgr., englisches $1\frac{1}{2}$ Thlr., schlesische Holzkohlen $1\frac{1}{2}$ Thlr. ab Oppeln und Coks-Roheisen $1\frac{1}{4}$ Thlr. ab Gleiwitz offerirt. — Stabeisen. Blieb im Werthe unverändert. Detailpreise für schlesisch und englisch gewalzt $4\frac{1}{3}$ Thlr., feinere Sorten $4\frac{2}{3}$ Thlr., Staffordshire 5—$5\frac{1}{3}$ Thlr., geschmiedet $4\frac{5}{6}$—$5\frac{1}{3}$ Thlr. pro Ctr. — Kesselbleche 6—7 Thlr. nach Qualität. — Alte Eisenbahnschienen. Inländische $1\frac{5}{6}$ Thlr., zu Bauzwecken im Detail 2—$2\frac{1}{2}$ Thlr. — Blei. Nur für den dringendsten Bedarf genommen. Harzer $7\frac{1}{3}$ Thlr., spanisches $8\frac{1}{3}$ Thlr. pro Ctr. — Bancazinn. Absatz schleppend, im Engros-Geschäft fast kein Umsatz, man würde sich gern zu billigeren Preisen verstehen, da so manches Partiechen hier lagert, wenn sich nur Reflectanten dafür zeigen wollten, im Detail zahlte man 47—48 Thlr. — Zink war träge und eher billiger, wozu die flauen Notirungen von auswärts mitwirkten, ab Breslau in Posten 6 Thlr., WH. $6\frac{1}{6}$ Thlr. in loco, im Detail $6\frac{5}{6}$—7 Thlr. — Kupfer. Die Bestände dieses Artikels am hiesigen Platze sind durchaus nicht groß, da die Beziehungen sich auf ziemlich gleichem Niveau mit der Bedarfsfrage hielten, der Markt dafür ist fest, gute Sorten finden Absatz bei entsprechendem Preise. Notirungen: Paschkow 40 Thlr., Demidoff $37\frac{1}{2}$ Thlr., englisches 36 Thlr., schwedisches 34—35 Thlr., australisches und amerikanisches 36 Thlr. Cassa versteuert. — Kohlen. Eigner englischer Kohlen fordern höhere Preise, welches den Umsatz beschränkt; Westhartley-Stückkohlen Prima-Qualität 22 Thlr., Schotten und gewöhnliche Qualität 18—$18\frac{1}{2}$ Thlr., doppelt gesiebte Nuß-, wovon beinahe nichts am Markte ist, 16—17 Thlr. pro Last, Coaks zu 16 Thlr. schwer verkäuflich. Für schlesische Kohlen fehlt es dem größeren Angebot gegenüber an Bedarf und Abzug, Holzkohlen in Ladungen $\frac{7}{12}$ Thlr. pro Tonne käuflich.

† **Breslau,** 27. August. [Börse.] Bei sehr fester Stimmung waren die Course, besonders für österr. Gattungen, wesentlich höher. National-Anleihe $59\frac{1}{2}$, Credit $68\frac{1}{2}$, wiener Währung $76\frac{1}{2}$—$76\frac{2}{3}$ bezahlt und Geld. Aktien fest, Oberschlesische 128 bezahlt und Brief, Koseler 39 Geld. Fonds unverändert. Polnische Valuten höher.

Breslau, 27. August. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen billiger; gekünd. 50 Wispel; pr. August $47\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, August-September $46\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober $45\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Oktober-November $44\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember $44\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Dezember-Januar $44\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, April-Mai 1861 $45\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl geschäftslos; gekünd. 100 Ctr.; loco $11\frac{11}{12}$ Thlr. Br., pr. August $11\frac{11}{12}$ Thlr. Br., August-September $11\frac{7}{8}$ Thlr. Br., September-Oktober $11\frac{5}{6}$ Thlr. Br., Oktober-November $11\frac{11}{12}$ Thlr. Br., November-Dezember 12 Thlr. Br. — Gekündigt 1780 Scheffel Raps.

Kartoffel-Spiritus wenig verändert; gekündigt 15,000 Quart; loco $19\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, mit leihweisen Gebinden $19\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, pr. August 19 Thlr. bezahlt und Gld., August-September 19 Thlr. bezahlt, September-Oktober $18\frac{1}{3}$—$18\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November 18 Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember 18 Thlr. Gld., April-Mai $18\frac{1}{3}$ Thlr. Gld.

Zink. 500 Centner W. H. à 6 Thlr. $4\frac{1}{2}$ Sgr. loco Bahnhof bezahlt.

Die Börsen-Commission.

≙ **Breslau,** 27. August. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt war schwach befahren, die Anerbietungen von Bodenlägern sehr mäßig, die Auswahl in guten Qualitäten beschränkt und bei vorfester aber ruhiger Haltung waren die Preise sämmtlicher Getreidearten unverändert. — Neuer gelber Weizen 80—85—90—93 Sgr., neue Gerste 35 bis 38—40—42 Sgr., neuer Hafer 24—26—28 Sgr. bezahlt.

Weißer Weizen	88—92—96—99 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	84—88—92—96 „	
Weizen mit Bruch	70—74—78—82 „	
Roggen	60—63—65—68 „	
Roggen, neuer	56—59—62—64 „	
Gerste	45—50—54—58 „	
Hafer	25—28—31—33 „	
Koch-Erbsen	60—62—65—68 „	
Futter-Erbsen	48—50—54—56 „	
Wicken	36—38—40—43 „	

Oelsaaten waren mäßig angeboten, besonders tadelfreie Qualitäten, und holten willig letzte Preise. — Winterraps 80—85—90—94—98 Sgr., Winterrübsen 85—88—90—93—96 Sgr., Schlag-Leinsaat 65—70—75—78 bis 80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl still und ohne Geschäft; loco und pr. August $11\frac{11}{12}$ Thlr. Br., August-September $11\frac{7}{8}$ Thlr. Br., September-Oktober $11\frac{5}{6}$ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco $12\frac{1}{6}$ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben haben im Werthe keine Aenderung erlitten und hielten sich gut begehrt

Rothe Kleesaat 11—12—13—14—$14\frac{1}{2}$ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 10—13—15—$17\frac{1}{2}$—$19\frac{1}{2}$ Thlr.	
Thymothee 7—$7\frac{1}{2}$—8—$8\frac{1}{2}$—$8\frac{3}{4}$ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 27. Aug. Oberpegel: 15 F. 2 Z. Unterpegel: 4 F. — Z.

Eisenbahn-Zeitung.

=E= **Ratibor,** 24. Aug. [Wilhelmsbahn.] In jüngster Zeit hat das Gerücht, daß die Direktion der Wilhelmsbahn mit der der Oberschlesischen Eisenbahn vereinigt werden sollte und Ratibor mithin aufhören würde, der Sitz einer besondern Eisenbahnbehörde zu sein, viel an Glaubwürdigkeit gewonnen, obwohl mit dem Magistrate in dieser Beziehung noch nichts verhandelt worden ist. Letzteres ist aber nothwendig, weil, sobald der Sitz des Direktoriums von Ratibor verlegt wird, kontraktsmäßig die Bahn an die Stadt die Summe von 7000 Thlr. zu zahlen hat. — Der Verwaltungsbericht pro 1859, welcher zu der im kommenden Monat stattfindenden General-Versammlung erschienen ist, ergiebt, daß die Gesammt-Einnahme der Bahn 459,017 Thlr. 4 Sgr. 3 Pf., die Gesammt-Ausgabe einen gleich hohen Betrag erreicht hat. — Die Reservefonds-Rechnung ergiebt einen Bestand von 10,919 Thlr. 26 Sgr. 11 Pf. baar und 328,628 Thlr. 6 Sgr. 2 Pf. in Effekten (Wilhelmsbahn-Aktien), zusammen den Betrag von 339,548 Thlr. 3 Sgr. 2 Pf. Eine Dividende ist demnach pro 1859 wieder nicht zu erwarten; eine solche kann gar nicht zur Vertheilung kommen, da aus den Ueberschüssen nur 25,448 Thlr. zum Reservefonds und 29,270 Thlr. auf Verzinsung der 5% Stamm-Prioritäten vertheilt werden konnten. Zu der vollen Verzinsung der 5% Stamm-Prioritäten sind aber erforderlich 68,270 Thlr., mithin entsteht ein Deficit von 39,000 Thlr., welches durch die Bergbauhilfskasse für Rechnung der Wilhelmsbahn gedeckt werden mußte. Eine Verbesserung der finanziellen Lage der Bahn ist indeß doch insofern ersichtlich, als das durch die genannte Kasse zu deckende Deficit pro 1858 mehr als 42,000 Thlr. betrug., mithin an 3000 Thlr. mehr als pro 1859.

So eben erfahren wir wieder, daß die Eingangs gedachte Vereinigung der Wilhelms- mit der Oberschlesischen Eisenbahn mit dem Abschluß des Geschäftsjahres 1860 stattfinden soll.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die ordentliche Sitzung, Donnerstag den 30. August, fällt aus.

[1355] **Der Vorsitzende.**

Die **Verlobung** unserer Tochter **Anna** mit dem Brauereibesitzer Herrn **Wilhelm Haertel** beehren wir uns allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Prausnitz, den 26. August 1860. [1866]

O. Goedsche nebst Frau.

Als **Verlobte** empfehlen sich:
Anna Goedsche.
Wilhelm Haertel.

Verbindungs-Anzeige. [1861]

Unsere gestern in Schweidnitz vollzogene eheliche Verbindung erlauben wir uns lieben Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 27. August 1860.

Heinrich Kalinke.
Pauline Kalinke, geb. **Conrad.**

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung erlauben wir uns Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen. [1856]

Carlsmarkt und Ober-Dirsdorf, den 27. August 1860.

Robert Kemmler.
Pauline Kemmler, geb. **Schwabbauer.**

Meine geliebte Frau **Henriette,** geborne **Hinrichsen,** wurde heut $8\frac{3}{4}$ Uhr Abends von einem muntern Knaben glücklich entbunden.

Militsch, den 25. August 1860. [1860]

Berthold Hirschfeld.

Meine liebe Frau **Ida,** geb. **Amtmann,** wurde heute, leider wieder, von einem todten Mädchen entbunden. Dies Verwandten und Freunden, statt besonderer Anzeige, von

O. Rompel.

Tannhausen, den 26. August 1860. [1345]

Heute Morgen 6 Uhr verschied nach kurzem, schmerzlichen Krankenlager in seinem 87sten Jahre, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, der frühere Seifenfabrikant und Stadtälteste Herr **Carl Gottl. Koch,** was tiefbetrübt seinen vielen Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit ergebenst anzeigen:

Die Hinterbliebenen.

Neumarkt, den 26. August 1860. [1347]

Den 24. August Nachmittag $3\frac{1}{4}$ Uhr starb plötzlich am Brustkrampf meine geliebte Frau **Bertha Grunwald,** geb. **Glatzel.** Tief betrauernd zeiget dies statt besonderer Meldung allen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an:

[1869] **Grunwald,** Inspektor.
Boleslaw, Königr. Polen, 24 Aug. 1860.

Familiennachrichten.

Verlobung: Frl. Antonie Weißbach mit Hrn. Kaufm. u. Landw.-Lieut. Kühn-Schuhmann in Glogau.

Ehel. Verbindung: Hr. Edmund Bochus in Ober-Stephansdorf mit Frl. Marie Heyer aus Villa-Bissy.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Sekretär Woywod in Schweidnitz, eine Tochter Hrn. Lieut. Graf d'Haussonville in Tworsemirke.

Todesfall: Hr. Rendant Thaddaeus Porwoll in Kosel.

Verlobung: Frl. Martha Horlitz in Charlottenhof mit Hrn. Rud. Piper in Berlin.

Ehel. Verbindungen: Hr. Reg.-Assessor Rob. Thienell in Swinemünde mit Frl. Caroline Luther aus Gnesen, Hr. Ferdinand Ritterling in Leipzig mit Frl. Marie Krampe aus Braunschweig.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Wilh. Aug. Frhrn. v. Marschall in Altengottern, Hrn. Superintendent A. Moser in Roßla, Hrn. Louis Alberti in Berlin, Hrn. Prediger Kramer in Warschau, eine Tochter Hrn. Reg.-Assessor Dr. v. Arnim in Stralsund.

Todesfälle: Hr. Ober-Landesgerichtsrath Scherres in Berlin, Hr. Inspector Stirnat daselbst.

Theater-Repertoire.

Dinstag, den 28. August. (Kleine Preise.) **Zur Feier von Göthe's Geburtstag:** 1) **Ouvertüre** zu „Leonore" von Beethoven. 2) **Prolog,** gedichtet von Dr. S. Meyer, gesprochen von Fräulein Berg. Hierauf: **„Egmont."** Trauerspiel in 5 Akten von Göthe. Die zur Handlung gehörige Musik ist von Beethoven. (Klärchen, Fräulein Marie Gutperl.)

Mittwoch, 29. Aug. (Gewöhnl. Preise.) Erstes Gastspiel der Frau **Masius-Braunhofer,** vom kurfürstlichen Hoftheater zu Kassel: **„Martha,** oder: **Der Markt zu Richmond."** Oper in 4 Abtheilungen (theils nach einem Plane von St. Georg) von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow. (Lady Harriet, Frau Masius-Braunhofer.)

Sommertheater im Wintergarten.

Dinstag, den 28. August. (Kleine Preise.) **„Der Allerweltshelfer."** Posse in 1 Akt von Salingré. Hierauf: **„Wenn Leute Geld haben."** Komisches Lebensbild mit Gesang in 3 Akten von Weihrauch. Couplets von Dohm. Musik von Th. Hauptner. — Anfang des Konzerts 4 Uhr. Anfang der Vorstellung 6 Uhr.

Eine 1ste Hypothek von 5000 Thlr. auf ein hiesiges neues Haus, dessen städtische Feuertaxe 12,500 Thlr. und eine Hypothek von 5000 Thlr. hinter 10,000 Thlr., städtische Feuertaxe 26,400 Thlr., sind sofort zu cediren.

Näheres bei Herrn **Karl Friedländer,** Ring Nr. 58. [1864]

Die auf den königl. Professor Dr. Braniß gefallene Wahl als Rektor der Universität für das Jahr 1860/61 ist von dem vorgesetzten hohen Ministerium bestätigt worden, und wird der Rektor des neuen Geschäftsjahres am 15. Oktober d. J. sein Amt antreten.

Breslau, den 27. August 1860.

Rektor und Senat der königlichen Universität. [1349]

Aufforderung. [1029]

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sollen die Pfänder verkauft werden, für welche die Darlehnszinsen seit 8 Monaten nicht gezahlt worden sind. — Es ergeht deshalb die Aufforderung, die Pfänder einzulösen, welche 8 Monate hindurch im Leihamte liegen, oder, wenn es nach der Beschaffenheit der Pfänder zuläßig ist, durch Zahlung der rückständigen Darlehns-Zinsen die Pfänder vor dem Verkaufe zu sichern.

Breslau, den 17. August 1860. **Das Stadt-Leih-Amt.**

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Arbeiten und Lieferungen von Materialien für den Neubau eines siebenständigen Lokomotiv-Schuppens auf dem hiesigen Bahnhofe sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Die Submissionsbedingungen, Kostenanschläge und Zeichnungen sind in dem Betriebs-Bureau auf dem hiesigen Bahnhofe zur Einsicht ausgelegt und ist der Termin zur Eröffnung der Submissions-Offerten für die Lieferung der Maurermaterialien, ferner für die Ausführung der Maurer- und Zimmer-Arbeiten, sowie der eisernen Dachkonstruktion **auf den 1. September d. J., Vormittags 10 Uhr,** und zur Eröffnung der Offerten für die Ausführung der Steinmetz-, Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Anstreicher- und Dachdecker-Arbeiten **auf den 3. September d. J., Vormittags 10 Uhr,** ebendaselbst anberaumt, bis wohin die Offerten versiegelt und mit der Aufschrift „Submission zur Ausführung eines Lokomotivschuppens" und unter Angabe des Gegenstandes des Angebots frankirt einzureichen sind. [1326]

Breslau, den 25. August 1860. **Betriebs-Direktion.**

Amtliche Anzeigen.

[1048] **Bekanntmachung.**

Vom 1. September d. J. ab wird die jetzt zwischen Kandrzin und Leobschütz bestehende Personenpost auf der Strecke zwischen Gnadenfeld und Leobschütz aufgehoben. Die Personenpost zwischen Kandrzin und Gnadenfeld erhält folgenden Gang:

aus Kandrzin 10 Uhr Vm. nach Ankunft des Schnellzuges aus Breslau und der Personenzüge aus Myslowitz und Oderberg
in Kosel 10 Uhr 30 Min.,
aus Kosel 11 Uhr,
in Gnadenfeld 12 U. 15 Min. Mitt.,
aus Gnadenfeld 3 U. Nachm.,
in Kosel 4 Uhr 15 Min.,
aus Kosel 4 Uhr 30 Min.,
in Kandrzin 5 Uhr zum Anschluß an den Schnellzug nach Breslau und an die Personenzüge nach Myslowitz und Oderberg.

Das Personengeld beträgt 6 Sgr. pro Meile.

Oppeln, den 24. August 1860,

Königliche Ober-Post-Direction.

Steckbriefs-Erneuerung.

Der hinter dem Handlungsdiener **Herrmann Adolph Theodor Callinich** unterm 2ten März 1847 erlassene Steckbrief wird hiermit erneuert. [1051]

Breslau, den 18. August 1860.

Königl. Stadt-Gericht.
Abtheilung für Strafsachen.

[1050] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung des zu dem Bau des hiesigen Stadthauses pro 1860 noch erforderlichen Mauersandes bester Qualität soll nach Proben vergeben werden. Der Sand wird auf der Baustelle in 2 Stück 3 Fuß hohen Kasten abgeliefert, von denen jeder $1\frac{1}{2}$ Schachtruthen enthält. Die Lieferung muß ununterbrochen nach Bedarf, und in der Weise geschehen, daß während Verbrauches des in dem einen Kasten enthaltenen Materials, der andere gefüllt wird. Angebote à Schachtruthe mit Proben, beides versiegelt unter der Adresse

„Sandlieferung für den Stadthausbau"

müssen im Büreau III. des hiesigen Rathhauses bis **zum 31. d. M.** Nachmittags 4 Uhr abgegeben werden.

Die Wahl des Lieferanten unter den Anbietern steht dem Magistrat offen. Derselbe ist berechtigt, von der Lieferung sofort zurückzutreten, wenn Lieferant die Lieferungszeit nicht einhält oder nicht probemäßig liefert.

Lieferant stellt eine Kaution von 50 Thlr. und haftet für alle Nachtheile, welche durch vertragswidrige Lieferung entstehen, trägt die Insertions- und Stempelkosten allein.

Breslau, den 25. August 1860.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Auktion. Freitag den 31. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Gebäude Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthen, mehrere Tonnen und Kisten und 7 Stück neue messingene Stubenthürschlösser, versteigert werden.

[1348] **Fuhrmann,** Aukt.-Kommiss.

[1350] **Bekanntmachung.**

Auf gerichtliche Verfügung werde ich **Mittwoch den 5. k. M. Vorm. 11 Uhr** im hiesigen Rathhaushofe eine neue große Feuerspritze an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkaufen.

Neusalz a. O., den 20. August 1860.

Posselt, Auktions-Kommissarius.

Aufforderung der Konkursgläubiger.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **R. P. Donnerstag** zu Ratibor werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 18. Sept. 1860 einschließlich,

bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 5. Oktober 1860, Vormitt. 10 Uhr, in unserem Instruktionszimmer vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Arndts zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justizräthe Klapper, Stiller, Gründel, Engelmann und Grünig und die Rechts-Anwälte Sabarth, Schmiedel und Kneusel zu Sachwaltern vorgeschlagen. [1041]

Ratibor, den 20. August 1860.

Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abth.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreis-Gericht zu Liegnitz.

Erste Abtheilung. [315]

Zum nothwendigen Verkaufe des dem Schneidermeister **Carl Hohlfeld** gehörigen, im Hypothekenbuche der Stadt Liegnitz sub Nr. 395 eingetragenen Hauses, abgeschätzt auf 7381 Thlr., steht Termin auf

am 8. Okt. 1860 Mittags 12 Uhr

in unserm Parteien-Zimmer, Bäckerstr. 12 an.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Zu diesem Termine wird die dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubigerin, verehelichte Oberförster Triepke, Therese geborne Rauanet aus Liegnitz, hierdurch vorgeladen.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Subhastations-Büreau eingesehen werden.

Chaussee-Hebestellen-Verpachtung.

Von den an der Oels-Namslau-Kreuzburger Chaussee belegenen sieben Hebestellen sollen folgende:

1) die zu Bernstadt mit einmaliger Hebebefugniß,
2) die zu Neuhof bei Oels, ebenfalls mit einmaliger Hebebefugniß,

einzeln oder zusammen, vom 1. Oktober d. J. ab, auf drei hintereinanderfolgende Jahre, im Wege der öffentlichen Licitation an geeignete und kautionsfähige Unternehmer meistbietend verpachtet werden.

Hierzu ist ein Termin auf

Montag den 10. September d. J. Vormittags um 10 Uhr

im Gasthofe zum Schützenhause hierselbst anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Licitations-Bedingungen in dem Geschäftszimmer des hiesigen Magistrats, auch im Termine, eingesehen werden können.

Namslau, den 18. August 1860. [1238]

Das Directorium des Oels-Namslau-Kreuzburger Chaussee-Vereins.

Das stehende und veränderliche Inventarium der cons. Georg-Kohlengrube bei Klein-Dombrowka, unweit Kattowitz, soll in dem Termine, **Mittwoch den 12. September d. J. Vorm. 9 Uhr loco Grube,** öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. [1346]

Unter den zu verkaufenden Gegenständen befindet sich vornämlich:

1) Eine 36-pferdekräftige, einfachwirkende Hochdruck-Balancier-Maschine mit 6½ Fuß Kolbenhub, nebst 3 dazu gehörigen Dampfkesseln, welche auf 30 Pfd. pro Quadrat-Zoll über den Atmosphärendruck geprüft sind.
2) Eine 4-pferdekräftige Fördermaschine.
3) Eine Kesselspeisepumpe.
4) Zwei vollständige Schachtsätze von 14" Kolbendurchmesser und je 13 Lachter Teufe.
5) Ein Bohrzeug.

Das vollständige Verzeichniß der zu verkaufenden Gegenstände ist bei dem Unterzeichneten und in der Kanzlei des Schichtmeisters, Herrn Joschonneck in Myslowitz einzusehen.

Louisenglück-Grube bei Kattowitz, den 24. August 1860.

Der Repräsentant der cons. Georg-Grube.

v. Krenski.

[1356] **Auktion.**

Fortsetzung der **Wein- und Utensilien-Auktion** im **Löwenkeller** Schweidnitzerstraße Nr. 5, Anfang Vorm. von 10 Uhr bis 1 Uhr, Nachm. von 3 Uhr bis 6 Uhr bei **Moritz Hausdorff.**

Für Thierärzte!

Durch den Abgang eines mit Viehkuren viel beschäftigten Mannes, wird von den Herren Gutsbesitzern der Umgegend die baldige Niederlassung eines Thierarztes in Markt Bohrau, Kr. Strehlen, sehr gewünscht, besonders eines solchen, der in der Behandlung der Krankheiten des Rindviehes auch tüchtig ist. Näheres auf fr. Br. sub Z. 12 poste restante Bohrau. [1115]

Eine zweite Sendung
von 100,000 Stück Amaribo-Cigarren in gelagerter Waare offeriren 1000 St. 3½ Thlr., 100 St. 11 Sgr.: [943]
Emanuel Danziger u. C.,
Nikolaistr. 81, dicht am Ringe.

Heintze & Blanckertz'

Fabrik von Stahl- und Metallschreibfedern ꝛc.

Die Stahlfedern aus der ersten und einzigen Stahlfeder-Fabrik in Deutschland von

Heintze und Blanckertz in Berlin

sind einfach, gediegen, praktisch und so elastisch fabricirt, daß sie den besten Gänsefedern in keiner Beziehung nachstehen. — Durch die vollkommene Abrundung der Spitzen gleiten sie frei und leicht über das Papier, wodurch alles Spritzen der Dinte, so wie das Ermüden der Hand wegfällt. Ebenso sind sie durch einen besonderen Prozeß (centimative Verkupferung oder Versilberung u. s. w.) vor Verrostung geschützt.

Der große Absatz dieser Federn hat es möglich gemacht, sie äußerst billig herzustellen, und sind dieselben durch fast alle Papier- und Schreibmaterialien-Handlungen zu beziehen. [1643]

Wir erlauben uns hiermit wiederholt darauf aufmerksam zu machen, **daß es außer unserer Fabrik keine Fabrik von Schreibfedern aus Stahl oder Metall irgend einer Art mehr in Deutschland giebt,** und daß wir unser sämmtliches Fabrikat mit unserer vollen Firma bezeichnen.

Berlin, im August 1860.

Fabrik: Fliederstraße Nr. 4. — **Heintze & Blanckertz.** — **Waaren-Lager:** Brüderstraße Nr. 26.

Herm. Müllers Omnibus,
Schweidnitzerstraße Nr. 31, Pfeiferhof, geht täglich Nachmittags 5 Uhr von **Breslau** nach **Strehlen.**
Fahrpreis pro Meile 2 Sgr. [1799]

H. Troplowitz in **Gr.-Glogau** empfiehlt sein in diesem Jahre bedeutend vergrößertes und die neuesten Muster in jeder Qualität enthaltendes
Tapeten-Lager
unter Zusicherung sehr billiger Bedienung einer geneigten Beachtung. [1263]

Ein schon gebrauchter **Calander,** 5—6/4 breit, wird zu kaufen gesucht.
A. Osti, Kurze-Gasse Nr. 2.

Teppich-Ausverkauf.

Diverse Teppiche neuester Dessins, so wie feinste Tischdecken ꝛc. werden Neumarkt Nr. 4 bedeutend unter Fabrik-Preisen einzeln verkauft. [1840]

Das Bad Hohenstein bei Chemnitz

soll wegen andauernder Kränklichkeit des Besitzers möglichst bald verkauft werden. Dasselbe liegt in unmittelbarer Nähe von Hohenstein und in überaus gesunder stark bevölkerter Gegend, mit reizender Umgebung, ist nach den besten und neuesten Erfahrungen eingerichtet und mit angemessener Eleganz ausgestattet. Die Wirkungen seiner Heilquellen sind weithin rühmlichst bekannt und haben fort und fort steigende Frequenz des Besuchs von Badegästen hervorgerufen. — Die Besitzung besteht aus 5 Feldgrundstücken, 3 Wiesen, Obst- und Gemüsegarten, 2 Waldgrundstücken mit parkähnlichen Promenaden und 1 Steinbruch; ferner an Gebäuden: die Restaurationslokalitäten, Kurgebäude und Gebäude für die Oekonomie. Sämmtliche Baulichkeiten sind durchgängig entweder neu oder durch stete Verbesserungen in den besten Zustand versetzt. Nähere Auskunft durch **C. Herrm. Findeisen** in Chemnitz.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und bei **Trewendt & Granier,** Albrechtsstrasse Nr. 39, so wie in allen Buchhandlungen zu haben: [437]

Lehrbuch der Perspective.

Für den Selbstunterricht bearbeitet von **Wilhelm Streckfuss.**

Hoch-Quart. 5 Bogen Text und 34 sauber lithographirte Tafeln. In Umschlag elegant cartonnirt. **Preis 2 Thlr.**

Der Zweck dieses Werkes ist, die Haupt-Lehrsätze der Perspective in leichtfasslicher Weise so klar darzustellen, dass es dem Leser ein sicherer Führer werde, um mit demselben bei jeder Aufgabe selbstständig seinen eigenen Weg zu verfolgen. — Die Beweise dieser Lehrsätze verlangen nur die Kenntniss der ersten Anfangs-Gründe der Geometrie und sind bei möglichster Kürze und Einfachheit leicht verständlich. — Auch lehrt dieses Werk jede perspectivische Aufgabe lösen, ohne die Grenzen der Bildfläche zu überschreiten, ein Verfahren, welches meist sicherer, oft sogar schneller zum Ziele führt, als dies bei Anwendung weit entfernter Hilfspunkte möglich ist.

Die [1089]
besten Stahlreifröcke
von **Shirting, Filet** und **Band,** hängend, in **grau** und **weiß, Gold-, Silber-, Gummi-** und **Leder-Gürtel, Stahlreifen** und **Leder-Manschetten en gros & en détail** am billigsten bei
Bernhard Korn,
Blücherplatz 4, neben der Mohren-Apotheke.

Ein Rieß gutes Concept-Papier [1303]
1, 1⅙, 1⅓, 1⅔ bis 2½ Thlr. Ein Rieß fein satinirtes Kanzlei-Papier 1⅓, 1⅔, 2 bis 3 Thlr., empfiehlt die bekannte billige Papier-Handlung von **J. Bruck,** Nikolaistraße 5.

Noch kurze Zeit dauert der Verkauf.
En tous cas in schwerer Seide pr. Stck. 1 Thlr. 5 Sgr., bessere Sorten 1½, 1⅚ Thlr. u. h. **Eleganteste Knicker und Sonnenschirme von 20 Sgr. an. Regenschirme in schwerer Seide** pr. Stck. 1⅚ Thlr. und höher, **Regenschirme von englischem Leder** sehr billig, **Zeugregenschirme von 12½ Sgr. an.**
Alex. Sachs, Schirmfabrikant aus **Köln a. R.,** hier im Gasthof zum blauen Hirsch.
[920]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Luchs, Dr. H., Romanische und gothische Stilproben aus Breslau und Trebnitz. Eine kurze Anleitung zur Kenntniß der bildenden Künste des Mittelalters, zunächst Schlesiens. Mit drei lithographirten Bildtafeln. 4. Eleg. brosch. Preis 20 Sgr.

Vorliegendes Werkchen entstand zunächst aus dem Wunsche, zu dem in den letzten Jahren erschienenen „Führer durch Breslau" (Preis 5 Sgr.), besonders der für mittelalterliche Kunst giltigen Ausdrücke wegen, einen Commentar zu liefern, dann aber auch aus dem Bedürfnisse, die schlesische Kunst einmal mit dem Auge der heutigen Wissenschaft anzusehen. Es kann dasselbe aber bei dem Umfange des zu bewältigenden Materials keine Geschichte der schlesischen Kunst liefern, sondern es soll zunächst nur an Stilproben schlesischer Kunst des Mittelalters die Begriffe über die mittelalterliche Kunst für einen größeren Leserkreis überhaupt entwickeln. Zu diesem Zwecke sind 3 Tafeln Abbildungen einheimischer Gegenstände beigegeben, da es bei kunstgeschichtlichen Studien nicht blos auf das unterweisende Wort und auf gute und getreue Abbildungen ankommt, sondern auf die Vergleichung von Wort und Bild mit dem dargestellten Gegenstande. [813]

Anzeige von Oldenburger Vieh. [1225]

Den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen die ergebenste Anzeige, daß ich am 2. September mit einem großen Transport vorzüglich schöner hochtragender Oldenburger Fersen und junger Zuchtbullen im Oldenburger Hof, Müllerstraße 180, bestimmt eintreffe. **J. C. H. Reimers** aus dem Oldenburgischen.

Für **Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Riemerzeile 9**

Frische Rebhühner,
gespickt, das Paar 10 Sgr., sowie **Hasen** und **Reh- u. Rothwild** empfiehlt: [1858]
R. Koch, Wildhändler, Ring Nr. 7.

Frische wilde Stock-Enten,
à Stück 10 Sgr., frische Rebhühner, à Stück 4 und 5 Sgr., Hasen gespickt 14 und 16 Sgr., empfiehlt Wildhändler **Adler,** Elisabetstraße Nr. 7. [1872]

Frische Rebhühner,
a Paar 6—8 Sgr., Stock-Enten, à St. 10 Sgr.,
Frisches Rothwild
vom Rücken und Keulen, à Pfd. 3 Sgr., **Hasen** zu den billigsten Preisen empfiehlt:
W. Beier, [1867]
Kupferschmiedestr. 39, im Bär auf der Orgel.

Altes Blei
kauft bei Partien stets zu gutem Preise: [1287]
Herrmann Cohn,
Stettin, Comptoir: **neues Bollwerk 1.**

Besten 4fachen **Essig-Sprit,** à 5⅚ Thlr.,
„ 3fachen „ à 5⅙ „
der Oxhoft, excl. Gebind, offeriren:
[868] **Gebrüder Levy 'n Co.**

In dem nunmehr vollständig und elegant ausgebauten Hause, **„Conradshof",** Grünstraße, sind noch einige herrschaftliche Wohnungen zu vermiethen und am 1. Oktober zu beziehen. Näheres bei Herrn Maurermeister Silbermann, Feldgasse Nr. 7. [1865]

Zöglinge mosaischen Glaubens für die mit dem 1. Oktober d. J. hier ins Leben tretende **höhere Bürgerschule** nimmt unter Zusicherung guter Pflege, Aufsicht und Nachhilfe, in Pension und unterrichtet auch in Religion: **Heidenfeld,** Lehrer in Kreuzburg Oberschl.

Eine **junge Dame,** welche schon einige Jahre selbständig eine Wirthschaft leitete und gute Empfehlungen aufweisen kann, sucht zu Michaeli d. J. wiederum eine Stelle als Wirthschafterin. Adresse: B. S. 25 Tost poste restante franco. [1352]

Auf einer bedeutenden Herrschaft können sofort ein mit der Brennerei bekannter **Wirthschaftsschreiber** u. **zwei Eleven** placirt werden. Näheres unter G. N. Z. durch die Exped. der Breslauer Zeitung. [1353]

Jüdische Pension. [1450]
Von Michaelis ab können noch einige Knaben bei mir in Pension treten.
Prediger **P. Neustadt,** Wallstr. 14.

Ein Commis
sucht unter soliden Ansprüchen ein Unterkommen in einem Tabak-Geschäft. Adresse: Breslau poste restante. [1859]

Für Cigarren-Arbeiter.
Gute Cigarren-Arbeiter, die nur eine feine Havanna-Cigarre arbeiten können, finden bei dem höchsten Lohnsatz dauernde Beschäftigung bei [1342] **J. Münzer** in Oppeln.

Eine Wirthschafterin
wird aufs Land gesucht, die sich in jeder Beziehung als brauchbar erweisen kann. Sie muß das feine Backwerk verstehen, und die Ueberwachung der Küche mit übernehmen. Gehalt 50 Thlr. nebst freier Station. Gefällige Offerten unter v. P. poste restante Neu-Tomys'l Provinz Posen. [1300]

Angebotene und gesuchte Dienste.

Für ein Geschäft in der Provinz wird per 15. September d. J. ein Mann gesucht, welcher dem Schreiben und Rechnen vollständig gewachsen ist und seine moralische Führung nachweisen kann. Persönlichkeiten, welche Soldat waren, werden besonders berücksichtigt. Die Zeugnisse mit Angabe der sonstigen Referenzen sind im **Kopir-Institut,** Albrechtsstraße 24, abzugeben. [1351]

Ein Buchhalter,
mit der doppelten Buchführung und Correspondenz vertraut, kann in einem Leder-Engros- und Produkten-Geschäft ein vortheilh. Engagement erhalten. [978]
L. Hutter, Kaufmann in Berlin.

Bei einer in der Nähe eines Gymnasii und einer Realschule wohnenden ruhigen Familie findet ein Knabe freundliche Aufnahme und sorgsame Ueberwachung. Näheres durch Hrn. Kaufm. Stilch: Ohlauerstr. Nr. 7. [1817]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Eine Parterre-Wohnung
von 3 Zimmern, Küche, Keller und Boden-Räumlichkeiten ist bald zu vermiethen Nikolai-Vorstadt, Fischergasse 1 u. 2. [1771]

Eine Bäudelei
ist billig zu verkaufen und bald zu übernehmen Stockgasse Nr. 18 im Gewölbe. [1855]

Teichstraße Nr. 2 c.
sind herrschaftliche Wohnungen, aus 4 Stuben, Küche, Entree ꝛc. bestehend, mit oder ohne Stallung zu vermiethen und zu Michaelis zu beziehen. [1868]

Tauenzienstr. Nr. 8b., nahe am Tauenzienplatze, ist im 2. Stock eine herrschaftliche Wohnung von 4 Piecen, Küche und Entree zu vermiethen, Michaelis zu beziehen. [1863]

Kurze-Gasse 14b
ist eine Parterre-Wohnung von 3 eleganten Zimmern nebst Küche und Beigelass zu vermiethen und Termin Michaeli zu beziehen. Das Nähere Neue Oderstrasse Nr. 10 im Comtoir. [1304]

Ritterplatz Nr. 1 ist per Termin Michaeli zu vermiethen:
1) Ein Gewölbe mit dem Eingange an der Strasse;
2) Eine Hofwohnung von 2 Stuben, Alkove, Küche und Beigelass. [1324]

Kleinburger-Straße Nr. 8
sind einige Wohnungen zu vermiethen und zu Michaelis zu beziehen. Das Nähere zu erfragen daselbst. [1736]

Zu vermiethen. Eine kleine Wohnung für eine ältere Dame oder zwei stille Personen, bald oder zu Michaelis zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer Schuhbrücke Nr. 18. [1857]

[1651] **Hôtel garni zur Stadt Warschau,**
Schmiedebrücke 16.

Eine Wohnung ist zu vermiethen Schweidnitzerstr. 5. Näheres beim Hotel-Wirth.

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)
Breslau, den 27. August 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	96—100	90	78—86	Sgr.
dito gelber	93— 96	89	76—82	"
Roggen	63— 65	61	54—58	"
Gerste	56— 60	51	32—40	"
Hafer	32— 33	29	20—25	"
Erbsen	60— 65	58	50—54	"

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

Raps	97	92	85	—	Sgr.
Winterrübsen	96	90	85	—	"
Sommerrübsen	84	80	70	—	"

Kartoffel-Spiritus 19¼ bz.

25. u. 26. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'''99	27"8'''41	27"7'''95
Luftwärme	+ 13,0	+ 11,6	+ 19,4
Thaupunkt	+ 9,0	+ 9,0	+ 7,7
Dunstsättigung	72pCt.	81pCt.	39pCt.
Wind	SW	SW	W
Wetter	trübe	Sonnenbl.	wolkig
Wärme der Oder			+ 14,0

26. u. 27. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"8'''37	27"8'''22	27"7'''39
Luftwärme	+ 14,6	+ 10,7	+ 22,8
Thaupunkt	+ 10,0	+ 8,9	+ 11,8
Dunstsättigung	69pCt.	96pCt.	43pCt.
Wind	SW	SO	O
Wetter	heiter	Sonnenbl.	heiter
Wärme der Oder			+ 15,8

Breslauer Börse vom 27. August 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142½ bz. B.
dito	2M.	141¼ G.
Hamburg	k.S.	150⅓ G.
dito	2M.	149¾ bz. B.
London	k.S.	6. 20 bz. B.
dito	3M.	6 17⅞ bz.
Paris	2M.	79 5/12 G.
Wien ö. W.	2M.	75½ bz.
Frankfurt	2M.	—
Augsburg		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¾ B.
Poln. Bank-Bill.		88⅔ B.
Oesterr. Währ.		76⅚ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	
Preus. Anl. 1850	4½	101¼ B
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	105 11/12 B
Präm.-Anl. 1854	3½	117 B.

St.-Schuld-Sch.	3½	86½ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¾ G.
dito Kreditsch.	4	91¾ G.
dito dito	3½	93¼ G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	87⅚ G.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98¼ B
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99 B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	97 11/12 B.
Schl. Rentenbr.	4	95¼ B.
Posener dito	4	92¾ G
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99¾ G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	88 B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	59¼ G
Warsch.-Wien.		—
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	85¼ G.
dito Pr.-Obl.	4	86¾ G.

Freib. Pr.-Obl.	4½	94¼ G.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Neisse-Brieger	4	56¼ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	128¼ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	128¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	88¼ B.
dito dito	4½	94¼ B.
dito dito	3½	75 G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	38⅝ G.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	34¾ B.
Schl. Feuer-V.		100 bz
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	78¾ B.
Oesterr.-Loose		70¼ B.
dito Credit		68¾ bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.